



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Entstehung unserer Schriftsprache

Bernt, Alois

Berlin, 1934

II. Die Heidelberger Handschrift 341

[urn:nbn:de:hbz:466:1-70715](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-70715)

das md. *her* = *er* bei der Haupthand in 10 Stellen, bei der Nebenhand in 5. Die md. Verengung *ie* > *i* findet sich in 234 Belegen. Mhd. *ze-*, *zer-* erscheint auch in der md. Form *zu-*, *zur-*. Der Gebrauch von *vor* für die Präposition *vur* ist ziemlich häufig. Die md. Endung *-es* der 2. Person ist nicht unbekannt. Md. *zvu* findet sich in zwei Belegen. *sal* ist wenigstens ausnahmsweise belegt. So treten geringfügigen oberdeutschen Sprachkennzeichen eine lange Reihe mitteldeutscher Erscheinungen gegenüber, so daß die mitteldeutsche Herkunft der Schreiber gesichert ist.

Dazu treten jedoch die kennzeichnenden österreichisch-bayrischen Zerdehnungen *ei*, *au*, *eu*, die vornehmlich in der Nebenhand zum Ausdruck kommen, so daß die Arbeit der Schreiber in einem Grenzgebiet festgelegt werden muß. Diese oberdeutsche Entwicklung ist zweifellos literarisch übernommen, wie ich oben S. 53f. ausgeführt habe. Das Gebiet, das für die Herstellung der Hs. *F* in Betracht kommt, ist Böhmen. Es ist nicht Ostfranken, wo dieses Beieinandersein der genannten Merkmale um 1310 nicht zu erweisen ist, nicht Thüringen oder Meißen oder Schlesien, wo um diese Zeit auch nur literarische Übernahme der bayrisch-österreichischen Zwielaute ganz ausgeschlossen ist. Meine weiteren Darlegungen werden jeden Zweifel beseitigen.

II. Die Heidelberger Handschrift 341

Diese größte mittelhochdeutsche Sammelhandschrift von Gedichten in Reimpaaren zum Vorlesen mit ihren rund 59500 Verszeilen und ihre Schwesterhs. *K* in Kalocsa sind, das wurde bisher mit guten Gründen verfochten, in Böhmen entstanden. Die hauptsächlichsten Mitteilungen und Feststellungen über *P* verdanken wir Gustav Rosenhagen in seinem Buche „Die Heidelberger Handschrift cod. Pal. germ. 341“ (Deutsche Texte des Mittelalters, Berlin 1909).

Ich fasse die Ergebnisse seiner Arbeit zusammen. Den Schreibern der Hss. *P* und *K* lagen geschlossene kleinere Handschriften sowie einzelne Gedichte in einer freien Sammlung vor, die nun nach einheitlichem Plan ziemlich gleichzeitig im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts in zwei Handschriften abgeschrieben worden sind. Dabei ist der Umfang der einzelnen Teile für die Schreiber ebenso abgewogen worden wie die sachliche Zusammenstellung der Stücke, die in sechs Gruppen rein geistliche Gedichte, dann weltliche Erzählungen (Schwankmären), dann wieder geistlich lehrhafte Gedichte, dann

wieder größere weltliche Erzählungen, dann wieder allgemein lehrhafte Stücke und schließlich wieder Schwankmären umfaßt. Die Hs. *P* enthält so 213 Stücke. Die Hs. *K* war ebenso angelegt und enthielt im ganzen und großen dieselben Gedichte nach denselben Vorlagen, der Schluß ist heute freilich verstümmelt. Die fertige Hs. *P* wurde schließlich mit *K* verglichen. Auffällig ist die Tatsache, daß Heinrichs von Freiberg „Ritterfahrt“ in der Hs. *P* ursprünglich auf Bl. 90ff. gestanden hat und dort durch Rasur entfernt worden ist; sie wurde dafür von dem vierten Schreiber an den Schluß der Handschrift gestellt, Bl. 373/74, so daß sie nunmehr hinter der vom dritten Schreiber geschriebenen Schretelmäre ihren Platz einnimmt. Die Ritterfahrt stand in *K* wohl in den verlorenen Schlußstücken. Die beiden Handschriften sind also gleichzeitig und am selben Orte mit Benutzung derselben Vorlagen angefertigt worden (Rosenhagen, Einl. S. VIff., XIff., XVII). Es muß nun einen besonderen Sinn gehabt haben, das Gedicht von der Ritterfahrt aus der Mitte der Handschrift durch Rasur zu entfernen und an den Schluß des Werkes zu stellen. Da die Handschrift eine Anzahl ostmitteldeutscher Gedichte enthält, die nur hier überliefert sind, und da sie offensichtlich in einer Gegend geschrieben ist, die neben starken mitteldeutschen Kennzeichen bereits den Einfluß der oberdeutschen Zerdehnung erfahren hat, schließt Rosenhagen, daß die Hss. *P* und *K* in Böhmen geschrieben worden seien, und zwar, da die Ritterfahrt als einziges Gedicht herausfällt, das einem bestimmten, namentlich angeführten und geschichtlich bekannten Herrn aus Böhmen, dem Johann von Michelsberg, gewidmet ist, für die Familie der von Michelsberg (Rosenhagen, Einl. S. XXI).

Ich habe in der Zeitschrift für deutsches Altertum 52, 245ff. anlässlich der Besprechung von Rosenhagens Ausgabe die Entstehung der Heidelberger Handschrift aus sprachlichen Gründen in Böhmen wahrscheinlich gemacht und habe heute, nach genauer Untersuchung der ganzen Frage, kaum ein Wort des Aufsatzes zurückzunehmen, trotz der spöttischen Abweisung meiner Aufstellung und der daran geknüpften Feststellungen von Rosenhagen und Georg Baesecke durch Anton Wallner in seinem längeren Aufsatz „Reinhartfragen“ (Zeitschr. f. d. Altert. 63, 177—216). Wallner kämpft freilich weder ehrlich noch glücklich. Er unterschiebt Rosenhagen und Baesecke die Annahme, der „tschechische Baron“ von Michelsberg habe den „300 Versen der Ritterfahrt zuliebe“, die einen Johann von Michelsberg feiern, zwei Sammelkodizes deutscher Gedichte von je 60000 Versen „bestellt“. Er unterschiebt mir die Annahme, in Nordböhmen sei *i* zu *ei* geworden, während in Südböhmen *vch* verblieben sei. Eine „deutschböhmische Mundart“, wie Wallner unter Anführungszeichen

druckt, hat es freilich damals wie heute nicht gegeben, hat aber bisher auch noch niemand behauptet. Wallner verschweigt aber auch unbequeme Tatsachen, wie wir noch sehen werden. Er sagt, ich hätte aus der Schreibung der Kennwörter *vf*, *vrunt*, *vch*, *iz*, die doch allgemein mitteldeutsch sind, die Hs. *P* für Böhmen in Anspruch genommen, während ich das Nebeneinander der neuen bayrisch-österreichischen Zerdehnung mit streng mitteldeutschen Kennzeichen in der Zeit um 1320 für Böhmen kennzeichnend fand. Er hat es ja auch fertig gebracht, drei verschiedene Dichter Heinrich von Freiberg zu konstruieren. Er könnte ebenso leicht fünfzig verschiedene Dichter Goethe feststellen. Wallner hält die „bunte“ Orthographie der Hs. *P* zur Bestimmung ihrer Herkunft für „unbrauchbar“, die Frage nach ihrer Herkunft überhaupt für „unlösbar“. Die Entstehung der Gedichtsammlungen in Böhmen sei „schon durch die Kultur- und Siedungsverhältnisse Altböhmens ausgeschaltet“. Er macht sich über die Aufstellungen von Rosenhagen und Baesecke lustig, die die Herstellung von *P* und *K* in Südböhmen erwägen. Sogar der Raum für vier Schreiber scheint ihm in der kleinen Burg Weleschin nur zur Not vorhanden, und er fragt spöttisch, ob die Schreiber in Südböhmen „ihre Bücher aus Deutschland mitgebracht hätten“, abgesehen, daß hier vier heimische Schreiber gar nicht aufzutreiben gewesen wären.

Wallner verrät mit solcher Fragestellung eine ungewöhnliche Unkenntnis der kulturellen Verhältnisse seines Heimatlandes, wenn man nicht lieber annimmt, er rechne auf das geringe Interesse der meisten Fachgenossen für die „böhmischen Dörfer“. Freilich, Wallner will ja nicht einmal den „Meißner“ Heinrich von Freiberg und den „Baiern“ Ulrich von Eschenbach als Deutschböhmern gelten lassen, woran kaum jemals ein Literaturhistoriker gezweifelt hat, und möchte, ohne nur den Versuch eines Beweises zu machen, die Hss. *P* und *K* in Leipzig oder Freiberg lokalisieren. Wallner hat sich gewiß nicht den geringsten Gedanken gemacht, wie etwa Niederschriften aus der ersten Zeit des 14. Jahrhunderts in Böhmen einerseits und in meißnischen Städten andererseits aussehen könnten. Rosenhagen, der sich jahrelang mit der Heidelberger Handschrift beschäftigt hat, und ich, der ein Leben lang die Urkunden der Prager Kanzlei und die Handschriften Böhmens im 14. Jahrhundert immer von neuem studiert hat, müssen Unrecht haben in der Beurteilung der Sprache. G. Baesecke hat in seiner Antwort (*Zeitschr. f. d. Philol.* 52, 22f.) das wissenschaftliche Gehaben Wallners scharf, aber treffend gekennzeichnet.

Um aber doch an dieser Stelle die kulturellen Verhältnisse Böhmens nach der Mitte des 13. Jahrhunderts kurz zu beleuchten, sei gesagt, daß Böhmen nach seiner Kultur und geistigen Haltung in der zweiten Hälfte

des 13. und im ganzen 14. Jahrhundert ebenso deutsch gewesen ist wie seine Hauptstadt Prag, an dessen Deutschtum angesichts der durch das ganze 14. Jahrhundert lateinisch oder deutsch, aber nirgends tschechisch geführten Stadtbücher kein Zweifel besteht, ebensowenig wie an dem Deutschtum der meisten Städte Böhmens und Mährens im 13. und 14. Jahrhundert¹. Man kann, ohne von Kennern der Landesgeschichte Widerspruch zu erwarten, sogar sagen, daß am Ende des 13. Jahrhunderts in Böhmen für die deutsche ritterliche Dichtung ein größeres Interesse bestanden hat als in derselben Zeit in einer westlichen oder südlichen Landschaft des Reiches. Wallner selbst bringt sehr gegen seine Absicht ein Zeugnis für die geistige und nationale Haltung des Adels in Böhmen, wenn er von dem Hoffest in Prag am Johannistag 1319 berichtet, an dem wahrscheinlich alle Fahrenden nach Prag gekommen seien und unter ihnen auch jener Heinrich von Freiberg, der hier sein *carmen* über die Ritterfahrt des Johann von Michelsberg anbringen wollte². Aber Wallner hat nur im Auge, den Dichter der Ritterfahrt von dem darin gefeierten Ritter zu entfernen, darum soll das Gedicht auch keine persönliche Widmung, sondern ein *cantus* für ein ritterliches Hoffest sein. Dieses Hoffest aber hatten junge Adelige beim König angeregt als eine Art Artushof. Jedoch der Adel des Landes blieb in deutscher Opposition zum König bei dem mit Pracht gerüsteten Feste aus und es nahm kein ehrenvolles Ende. In eine solche Atmosphäre kann man sich die Sammlung von ritterlichen Gedichten und damit die Entstehung von *P* und *K* gut hineindenken, und darum sei die Episode hier erwähnt. Es war ein neues Land voll Reichtum und Macht, es nahm die höfische Kulturwelle zwar später, aber um so gieriger auf, wie alle Nachahmer tun. Daß die Herren von Michelsberg „tschechische Barone“ gewesen sind, wie Wallner (*Zeitschr. f. d. Altert.* 63, 179) so nebenbei für den mit der Geschichte des Landes nicht vertrauten Leser hinwirft, ist ganz unwahr. Die Michelsberger sind es weder ihrer Herkunft noch ihrer Haltung nach. Daß freilich in der Hussitenzeit, also ein Jahrhundert später, der größte Teil des Adels sich auf die Seite des tschechischen Volkes schlug, weil dieses die erwünschte Vertreibung der wirtschaft-

¹ Wer der Frage näherkommen will, nehme etwa Einblick in Georg Juritsch, *Die Deutschen und ihre Rechte in Böhmen und Mähren im 13. u. 14. Jahrh.* Jahresber. des Gymn. in Mies, 1905, S. 24. 44f. 76f. 85f.

² Ich habe in meiner Ausgabe des Dichters (Halle 1906) S. 178 ff. durch wohlherwogene Deutung von 100 und mehr Urkunden des 13. Jahrh. erschlossen, daß Heinrich von Freiberg um 1240 geboren sein wird und daß die „Ritterfahrt“ wohl in das Jahr 1297 fällt. Der Dichter wäre also nach Wallners Vermutung als achtzigjähriger „Fahrender“ nach Prag gezogen.

lich übermächtigen deutschen Bürger und die Einziehung ihrer Güter betrieb, steht auf einem anderen Blatt¹.

Und nun zum Haupttrumpf Wallners gegen das Entstehen der großen Sammelhandschriften mittelhochdeutscher Erzählungen in Böhmen. Es ist der undurchdringliche Grenzwald Böhmens, in den so übereilig Rosenhagen und Baesecke die Herstellung der beiden Handschriften verlegen. Der Böhmerwald hätte ja nach Wallner nicht einmal vier heimische Schreiber für die umfänglichen Handschriften aufzutreiben vermocht. Wallner hat mit diesem und ähnlichen Trümpfen bei den Lesern der Zeitschrift f. d. Altertum ein leichtes Spiel, zumal bei seiner Geschicklichkeit, die Karten zu mischen, da leider die geschichtlichen und nationalen Verhältnisse der Sudetenländer, in denen die Deutschen immer von neuem um ihr Dasein kämpfen mußten, den meisten deutschen Gelehrten „böhmische Dörfer“ sind. Ich will hier in knappster Form Wallner entgegenhalten, was die Wissenschaft heute von der Besiedlung des südlichen Böhmerwaldes weiß. Gerade jener Teil, der im Umkreis von Weleschin liegt, war schon im 11. und 12. Jahrhundert mit Siedlungen bedeckt, in welcher Zeit eben die Tschechen aus dem inneren Böhmen an die damalige Grenze vorstießen. Diese Gegend war aber schon in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten keine undurchdringliche Wildnis, sondern nach Gräberfunden schon damals teilweise besiedelt. Die wissenschaftliche Pflanzengeographie und die vorgeschichtliche Forschung erweisen, daß der südliche Böhmerwald waldarme Landschaften mit frühgeschichtlichen Siedlungen aufzuweisen hatte. Bis in das 9. Jahrhundert zurück reichen deutsche Siedlungen, wie die echten, mit germanischen Personennamen gebildeten Ortsnamen auf *-ing* zeigen, von den anderen Orten auf *-ing*, *-ingen*, *-ern* usw. ganz abgesehen. Seit dem 13. Jahrhundert entstanden im südlichen Böhmerwald allein 136 Siedlungen aus neuer deutscher Rodungsarbeit, auf *-Brand*, *-Sang*, *-Reut*, *-Schwand*, *-Schlag* und *-Stift*. Über die Besiedlung der undurchdringlichen Wildnis kann sich Wallner Aufschluß holen in dem Büchlein des wissensreichen Anton Mayer „Die Besiedlung des Böhmerwaldes“, Wien 1932, Wissenschaftl. Institut für Kultur u. Geschichte des Sudetendeutschums, auch wohl in dem lesenswerten Aufsatz des Prähistorikers Leonhard Franz „Böhmerwald-Forschungen 1932“ in der Zeitschrift f. Vor- und Frühgeschichte „Sudeta“ IX (1933), S. 58—72. Daß im Jahre 1240 der Minnesänger Ulrich von Lichtenstein während seiner aben-

¹ Vgl. etwa meine Ausführungen in der breiten Schilderung der hussitischen Zeit in Zeitschr. f. d. Philol. 55 (1930), 307f.

teuerlichen Fahrt durch Österreich zweimal nach Schloß Krummau¹, also in der nächsten Nähe von Weleschin, eingeladen wurde, bezeugt doch einen lebhaften Anteil am literarischen Leben auch im „Böhmerwald“. Von dem deutschen Herrengeschlechte der Witegonen, die im 13. Jahrhundert auf ihren südböhmischen Burgen zeitweilig sogar gegen König Ottokar ihre geschichtliche Rolle behaupteten, erwähnt Wallner nichts, trotzdem er genau Bescheid weiß. Daß 1259 und 1263 im südlichsten Böhmerwald die beiden Cistercienserklöster Hohenfurt und Goldenkron begründet wurden, die für die wirtschaftliche und geistige Bildung dieses Landesteiles lang vor der Entstehung unserer Hss. *P* und *K* eine nicht zu übersehende Bedeutung hatten, weiß auch Wallner, er schweigt nur vorsichtig davon. Es sei hier nur noch an die für die Kunstgeschichte einzigartige Tatsache der Hohenfurter und Wittingauer Malerschulen erinnert, die freilich schon außerhalb der hier behandelten Zeit fallen.

Die Burg Weleschin liegt nun allerdings heute im tschechischen Sprachgebiete, aber knapp an seinem Rand. Wallner sollte aber, und das ist ein Kernpunkt der Betrachtung dieser Frage, so viel geschichtlichen Sinn aufbringen, anzuerkennen, daß sich Kultureinflüsse nicht schrittweise verbreiten, von Ort zu Ort vorschreitend, sondern sprungweise über Länder hinweg, und Fuß fassen, wo sich fruchtbarer Boden findet. Der böhmische Königshof und die Burgen der böhmischen Adeligen seit der Mitte des 13. Jahrhunderts waren solch fruchtbarer Boden für die ritterliche Dichtung der Deutschen. Darüber redet die Literaturgeschichte. Die Sammlung von mittelhochdeutschen Gedichten und die Herstellung von Sammelhandschriften konnte also sehr wohl auch in einer südböhmischen Burg geschehen; ob in deutscher oder tschechischer Umgebung, wäre dem ritterlichen Liebhaber gewiß gleichgültig gewesen. Ebenso wie um das Jahr 1500 der böhmische Humanist Bohuslav von Lobkowitz auf seiner Burg Hassenstein, tatsächlich mitten zwischen Wäldern, die größte humanistische Privatbibliothek der Zeit zusammengebracht hat, oder wie der Italiener Thomasin von Circlaria um 1215 an der Grenze deutschen Wesens in Aquileia selber deutsche Dichtungen verfaßte. Auch den „Ackermann aus Böhmen“ vom Jahre 1400, der als erster den Geist des werdenden Humanismus auffing und Leben und Tod in einer neuen Welterfassung

¹ Krummau, Der Hauptsitz der deutschen Witegonen, ist nicht etwa, wie Wallner S. 182 angibt, 1329 begründet worden, sondern wird schon im J. 1240 urkundlich bezeugt als *Krumbenouwe* (ze der *Chrumbenouwe*). Es liegt aber an dem uralten, bereits in der Römerzeit benützten Salzwege von Linz über Hohenfurt-Krummau in das Innere Böhmens, mit Funden aus der Bronzezeit.

sah, wird Wallner nicht aus der böhmischen Landstadt Saaz wegdisputieren wollen.

Mit all diesem aber soll von mir nicht die Entstehung der Sammelhss. *P* und *K* gerade für Südböhmen behauptet werden. Ich habe die These der Entstehung auf der Burg der Michelsberge nicht aufgestellt. Ich wollte nur zeigen, daß man die Möglichkeit der Entstehung in Südböhmen um 1320 nicht leugnen kann, und wollte Wallners rabulistische und rationalistische Kampfesart kennzeichnen¹. Ich für meine

¹ Wallner versucht auch, die von mir und anderen für die Entstehung der fünf mhd. Gedichte „Gänslein“, „Schrätelmäre“, „Ritterfahrt“, „Wiener Meerfahrt“ und „Bergmann“ in Böhmen geltend gemachten Gründe zu entwerten und die Gedichte aus Böhmen zu entfernen. Den „Bergmann“ möchte er am liebsten nach Meißen verweisen. Wallner behauptet auch, daß es sich in dem humorvollen Schwanke nicht um Silberfunde im Iglau-Kuttenberger Gebiet handelt, sondern um eine Goldader. Zu dem Zweck wird v. 42 gebessert und auch meine gewiß ansprechende Lesung v. 472 *blí blinde* (Bleiblende, Bleiglanz) aus dem handschriftlich überlieferten *bli linden*, bzw. *plide linden* zurückgewiesen und unter Tilgung des überlieferten *bli* ein grob mundartlicher Vers *plenden : vinden* hergestellt. Der Wortlaut aus v. 166 *swarz sam ein bli* stört ihn nicht. Es stört ihn auch nicht, daß zweifellos an der Schurfstelle nur Silber gesucht wird. Das sagen Vers 167 *und geben silber gar wol*, v. 217 *ob iz icht silbers hat gegeben*, v. 237 *und geben dennoch silber wol*, v. 239 *gibt ez niht silbers an dem rasen*. Nach Wallners Änderung zu v. 42 muß es eben Gold sein. v. 468 *guldin erz*, das der Schwindler neuerdings gefunden haben will, ist freilich entweder Änderung des Schreibers der Vorlage oder beabsichtigte Steigerung zur Täuschung des geprellten Teilhabers. Wallner weist mich zurecht, weil ich zum Vergleich einzelner Stellen aus dem „Bergmann“ nach der Übersetzung des Iglauer Bergrechtes aus der letzten Zeit des 14. Jahrh. zitiere, wodurch der „Bergmann“ in das 15. Jahrh. fallen müßte! Der in den urkundlichen Quellen Böhmens und Mährens unerfahrene Leser soll von solcher Beweisführung verblüfft werden. Die Iglauer Bergleute und Bergschöffen haben natürlich ihr Bergrecht nach deutscher Fassung gehandhabt, die in das 13. Jahrh. zurückreicht. Die älteste lateinische Fassung des Iglauer Bergrechtes vom J. 1249 gebraucht deutsche Fachwörter *daz hanghende*, *daz lighende*, *clafter*, *stollo*, was klarlich das Vorhandensein einer deutschen Fassung voraussetzt, wenn dies nicht auch ohne Erweis selbstverständlich wäre. Nach A. Zycha, Das böhmische Bergrecht des Mittelalters, Berlin 1900, I S. 46ff., und II, Vorbericht S. Vff. sind handschriftlich erhalten die erste und die zweite lateinische Aufzeichnung der Handveste vom J. 1249 und später. Dann bestand eine deutsche Fassung aus den letzten Jahrzehnten des 13. Jahrh., die der großen lateinischen *Constitutio* König Wenzels II. von 1300—1305 zugrunde lag. Erhalten sind zwei deutsche Fassungen aus dem Anfang

Person habe die Entstehung von P und K in Böhmen behauptet und werde den Beweis erbringen.

Ich gehe nun zu diesem mit sprachlichen Gründen geführten Beweis über, daß die Heidelberger Sammelhs. *P* der mittelhochdeutschen Erzählungen in Böhmen entstanden sei.

Ich benütze den Abdruck Rosenhagens von 69 Stücken aus der Hs. *P* zu einer Darstellung der sprachlichen Eigenart des Schreibers, und zwar des zweiten Schreibers β , der den größten Teil der Handschrift geschrieben hat. Meine Untersuchung umfaßt 11000 Verse (genau 11049 Verse). Dazu stelle ich vom dritten Schreiber γ die Abschrift der „Ritterfahrt“ und vom vierten Schreiber δ die Abschrift der „Ritterfahrt“ zu ähnlicher Behandlung. Meine Untersuchungen der sprachlichen Verhältnisse der Hs. *P* werden sich also auf einem völlig gesicherten Boden bewegen.

In der Behandlung nehme ich den Abdruck Rosenhagens als die handschriftliche Form an. Er hat übrigens für *v* durchweg *u* gedruckt. Die diakritischen Zeichen \acute{v} , \acute{o} , \acute{i} sowie \grave{e} , \grave{o} , \grave{u} , die einander zum Verwechseln ähnlich sind, habe ich in der von Rosenhagen gegebenen Form übernommen.

Die Hs. *P* bezeichnet den Umlaut gern durch ein diakritisches Zeichen, so \acute{u} in *súze* 34, 11. *behúte* 36, 129. 36, 234. 36, 506. 98, 116. *behúten* : *gúten* 129, 144. *grúze* 36, 361. *múze* 40, 137. 56, 195. 56, 208. 56, 488. *grún* 129, 189. *erkúlte* 59, 55. *gebúzet* : *grúzet* 69, 65. *grúst* 71, 9. *fúze* : *súze* 89, 179. *gemúte* : *gúte* 96, 27. 153, 5. Ebenso öfter auch den Umlaut von *o* und \acute{o} : *gróste* 36, 319. 106, 108. *grózer* 90, 13. *hóhe* 41, 3. *hóste* 41, 40. 145, 140. *hónet* 41, 245. *bóste* 61, 226. 66, 73. 66, 75. 142, 154. *mócht* 65, 77. *hóren* : *betóren* 65, 51. *gehórt* 98, 34. *schón* 144, 27. 145, 37.

Der Umlaut von *ou* wie überhaupt der Umlaut ist häufig unbezeichnet. Für *ouw* tritt in gewissen Wörtern auch die Schreibung *eu* ein, so in *vreude* 6, 40. 6, 320 usw. (22mal in diesem Stück). 36, 141 usw. (durchwegs in diesem Stück). *vreut* 6, 643. 144, 3. 165, 21. 167, 35. *vreun* 199, 36. *vreuwen* 6, 606. 36, 137. 41, 258. 56, 346. 90, 99. 108, 1. 178, 14. 178, 23f. 186, 44. 194, 79. 194, 127. *erzeugen* 153, 63. 169, 24.

und der Mitte des 14. Jahrh. und die bekannte Übertragung der *Constitutio* von Johann von Gelnhausen aus der letzten Zeit des 14. Jahrh. Daraus ergibt sich, daß Wallners Aufstellung, die Iglauer „Handveste“ sei erst durch Johann von Gelnhausen deutsch geworden, unrichtig ist. Das am Ende des 13. Jahrh. entstandene Gedicht vom „Bergmann“ muß also nicht ins 15. Jahrh. gerückt werden, damit es deutsche Ausdrücke des Iglauer Bergrechtes verwenden kann.

175, 56; außerdem im Reim (*dreu*): *heu* 34, 79¹. Sonst steht durchweg *ou*. In gewissen Stücken, wie Nr. 6, findet sich neben regelmäßig *vreude* nur einmal *vroude* 6, 632. In der Schretelmäre des Schreibers γ steht *vrevde* 95. 352; ebenso in der „Ritterfahrt“ des Schreibers δ 65. 80.

ou erscheint sonst als *ov*, *ou*, *ow*, also *vrowe*, *ouch*, vereinzelt *hobet* 6, 688. Daneben, aber seltener, das jüngere *au*, so in *auch* 56, 173. 98, 97. 98, 110. 105, 2. 106, 80. 129, 43 usw. (8 mal). 141, 20. 141, 27. 142, 75. 150, 22. *auh* 61, 255. 61, 277. 157, 87. — *taugen* 98, 122. 129, 126. 129, 170. 129, 174. *gelauben* 103, 52. *taugenlich* 129, 197. 143, 26. *rauplich* 178, 231. *chauffen* 186, 291. *laufen* 191, 115. 191, 148. Diese etwa 30 Fälle jüngerer Schreibung verteilen sich auf etwa 12 Gedichte.

Die Schreibung *ue* für *uo* in *huete* 109, 39 ist ganz vereinzelt, einmal in der Ritterfahrt *blvet* (Verb.) 40, das sprachlich freilich anders angesehen werden kann. Sonst herrscht für mhd. *uo*, *üe* die Schreibung *u*, vereinzelt *ú*, was den mitteldeutschen Monophthong voraussetzt.

Die bekannte bayrische Schreibung *ai* für den alten Zwiellaut *ei* hat durch das ganze 14. Jahrhundert in Böhmen nachgewirkt, wenn auch immer nur als Ausnahmefall der Schreibung. Hier haben wir etwa 65 Fälle, über 11000 Verse verteilt, also ein geringfügiger Einschlag. Auch diese Haltung des Schreibers schließt oberdeutsche Herkunft aus. Ich muß die Fälle anführen², um zu zeigen, daß sie sich

¹ Diese Schreibungen sind in Böhmen geläufig. Wir fanden sie in der Nebenhand der Hs. *F* (*vreude*, *gestreuwet*), siehe oben S. 148ff. Sie stehen im Krummauer Psalter vom J. 1373, wohl in Prag geschrieben (*vreuwen*, *vrewde*, *hew*), siehe meine Darlegung Mitt. des Ver. f. Gesch. d. Deutschen i. B. 39 (1901), S. 41. Vgl. Virg. Moser in Paul u. Braune, Beiträge 51 (1927), S. 107ff. und Frühneuhochd. Gramm. I. § 80.

² *mail*: *hail* 36, 479. *vaile* 144, 25f. 144, 32. 144, 113. *hail* 6, 151. *haime* 209, 67, 97, 109. *swaimet* 105, 167. *mainswur* 36, 415. *maintat* 109, 1. *maint* 209, 140. *waiben* (swv.) 141, 40. *belaip* 186, 296. *geswaick* (prät.) 109, 16. 109, 18. 109, 24. *baide* 166, 58. 167, 162. 169, 7. 174, 30. 175, 88. *laiden* 143, 111. *layd* 98, 184. *laidir* 109, 2. *waideman* 144, 21. *waysen* 36, 99. *haiz* 36, 118. 176, 497. *baizzer* 194, 284. 194, 298. *maistert* 129, 112. *waiz* 194, 128. *mait*: *gewissait* 41, 6. *lait*: *kristenhait* 41, 21. *lait* 106, 68. 174, 50. *beraitet* 41, 173. *berait*: *gebait* 209, 83. *er baitte* 166, 23. 166, 36. *rait*: *gemait* 166, Überschrift. *rait* 164, 25. 175, 93. *saitenspil* 193, 104. *zwaier* 142, 15. *mayer* 209, 318. *ein maye* 167, 180. Dazu *gesait* 6, 435. *sait* 69, Überschrift. 177, Überschrift (neben *seit* 6, 440). *ich jait* 209, 275. *bejait*: *sait* 89, 31. *geseit*: *verjait* 106, 120. 149, 7. *mait* 6, 710. *mait*: *gesait* 41, 81. *verdait*: *christehait* 69. 69. Auf *saitte* und *warhait* beschränken sich die Fälle der *ai*-Schreibung in der Tristanhandschrift *F*.

über das ganze Werk, über 28 Stücke der von Rosenhagen abgedruckten 69 Nummern erstrecken, also kaum aus der Vorlage übernommen sind, sondern eine in der Schreibstube bekannte, aber nicht geübte Schreibung war.

Das mittelhochdeutsche Auslautgesetz ist bis auf wenige Ausnahmen ähnlich wie in Hs. *F* in Geltung. Auslautend *g* erscheint als *c* oder *k*, also *tak*, *gelak*, *mak* (6, 6. 6, 47. 6, 58. 6, 143. 6, 221. 6, 252) neben *g* (6, 66. 6, 76. 6, 126), aber auch als *ck* (*tack* 6, 5. 6, 251; *junck* 6, 29) und als *ch* (*einvaltich*, *genuch*). *ck* sonst etwa *selick* 34, 98. *einvaltich* 36, 297. *weck* 36, 304. 36, 475. *vlizick* 36, 315.

Verdopplung des auslautenden *k* zu *ck* ist auch sonst zu finden (*werck* 6, 121. *amplick* : *strick* 6, 167). Ähnlich ist es mit *tz* in Schreibungen wie *gantz* 6, 82. 6, 490. *fursatz* 6, 85. *krantz* 6, 124. *swartz* : *hartz* 6, 135. *swartz* 6, 236. 6, 465. *glantz* : *gantz* 6, 721. Neben der auslautenden Media *g* findet sich in gleicher Weise neben regelmäßigem *p* auch *b* : *gab* 6, 97. *lob* 6, 128. *begrub* 59, 39 usw. Ebenso neben regelmäßig *t* auch *d* : *schied* 59, 34. *wird* 89, 72. Das beginnende Schwanken gegenüber dem festen Gebrauch der mittelhochdeutschen Dichtersprache weist auf die Übergangszeit hin, der die Handschrift angehört.

Wichtiger sind charakteristische oberdeutsche Schreibungen, wie anlautend *p* für unser *b*, z. B. in *pan* 6, 90. *pozer* 6, 408. *zwelfpoten* 6, 585. *pispel* 106, 2. *pttter* Schretel 157. Sie sind jedoch selten und bezeugen die nichtbayrische Entstehung der Handschrift.

In dieselbe Richtung geht dann *ch* für *k* im Anlaut. Er ist Ausnahme: *chumet* 6, 528. 56, 100. 56, 176¹. *chinde* 36, 379. *chund* 56, 28. *chummer* 56, 75. *choufen* 56, 102. *chost* 56, 96. 56, 227. 56, 407. 56, 412. *chruce* 59, 1. So wie im Stück 56 (dem in Böhmen entstandenen „Bergmann“) tritt diese *ch*-Schreibung noch in Nr. 144 („Das Wildbret“) auf. Man muß annehmen, daß der landschaftliche Charakter der Vorlage auch in der Abschrift nicht ganz getilgt wurde. *ch* steht einigemal auch nach Vorsilben *uncheusheit* 6, 117. *gehoufet* 103, 21 und nach Konsonanten *gekerchert* 6, 338. 6, 511. 6, 522. *dunchent* 103, 2.

Von dem Gebrauch des *ch* für *g* im Auslaut hat Rosenhagen in seiner Einleitung (S. XXIV, XXXI) gesprochen. Es ist sehr häufig, z. B. *junch* : *sprunch* 6, 491. *sanch* : *tranch* 6, 551. *sanch* : *klanck* 6, 679. *hiench* : *giench* 6, 733. *sanch* : *danch* 34, 11. *dinch* 36, 384. Ebenso *geduldich* 6, 535. *einvaltich* 6, 616. *billich* 34, 12. *trurich* 34, 60. *wenich* 36, 241. *heilich* 41, 291. *kunich* 34, 61. 81, 1; auch „Ritterfahrt“ des Schreibers δ 31. 62. 183. 207.

¹ Vgl. überdies die Schreibung *chom* unten S. 171.

Manchmal erscheint $h < ch$ in Schreibungen wie *ouh* 61, 255. 61, 277. 109, 18. 129, 139. 147, 76. 157, 87. 163, 20. Ritterfahrt 224. 296. 326. *durh* 109, 18. *eah* 40, 14. 41, 102. 41, 107. 41, 113. 41, 144. 41, 146. 41, 151. 71, 44. 81, 38. 87, 30. 87, 51. 90, 84. 97, Überschrift. 98, 37 usw. in zusammen 35 Fällen. Die Schreibung ist ohne Bedeutung. Sie weist wohl auf oberdeutschen Schreibgebrauch hin.

sch wird einigemal im Hauptwort *sult* (f.) durch *s* vertreten: 142, 51. 142, 122. 167, 149. 193, 93. Es ist aus dem umgekehrten Gebrauch von *sch* für *s* zu erklären in dem worte *scholde* 117, 125. 117, 127. 117, 144. 150, 30. 167, 74. 176, 335. 209, 45. *ir schult* 150, 128. *du schulst* 176, 421, welche Schreibungen neben bayrischen Belegen kennzeichnend für böhmische Niederschriften sind.

Der grobmundartige Wechsel von *b* und *w*, der bayrisch wie böhmisch in der späteren Zeit wohlbekannt ist, tritt nur einmal auf: *horbez* 98, 134.

Apokope und Synkope. Die Feststellung ist hier nicht so leicht wie bei der Tristanhs. *F*, die durch Schreiber der gleichen Landschaft niedergeschrieben ist, während hier eine Sammlung von Stücken verschiedener Landschaften in einer Schreibstube in Böhmen um 1320 vereinigt wurden. Wir nehmen zwar nicht ohne Berechtigung an, daß die Abschreiber ihre Vorlagen niemals buchstabengetreu übernommen haben. Das ist um so gewisser, als die Orthographie der Hs. *P* ziemlich einheitlich ist trotz der verschiedenen Schreiberhände¹. So wird die Betrachtung des sprachlichen Zustandes ziemlich sichere Schlüsse ergeben.

In der Zählung und Bewertung der apokopierten Formen schalten alle jene Fälle aus, in denen nach verstechnischen Grundsätzen die Elision des auslautenden *e* stattfand. Ich habe die bei Rosenhagen abgedruckten 11000 Verse daraufhin untersucht und stelle alle Fälle wie *do wold ich wēnen* zur Seite. Sie dürften in den meisten Fällen bereits den Vorlagen angehören. Es sind 110 Fälle von verbalen Formen und 14 Fälle von substantiven und adverbialen Formen, zusammen also 124 Fälle der Elision². In der Tristanhandschrift waren es 93 Fälle.

Die Fälle, in denen Apokope ohne diese Möglichkeit überliefert ist, sind folgende: Verba: *du (er) wēr*³ 6, 80. 6, 182. 40, 128. 56, 181.

¹ Siehe Rosenhagen, Einleitung S. XXIII.

² Dazu treten noch Fälle, in denen Apokope zur Vermeidung des Hiatus begreiflich ist, das ist 6, 99. 6, 267. 56, 28. 109, 14. 109, 57. 141, 16. 186, 371. 196, 18 und 209, 74.

³ Aber volle Formen von *were* geschrieben 6, 88, 91, 117, 138, 519. 34, 30, 37, 51, 56. 56, 38, 444. 81, 90, 96, 124. 82, 107. 97, 18. 117, 131. 129, 33. 143, 21. 152, 36. 163, 82. 164, 20. 165, 19. 166, 16, 35. 169, 100. 176, 39.

56, 246. 56, 327. 61, 173. 61, 207. 61, 208. 69, 17. 98, 40. 151, 39. 209, 145. *erken* (imp.) 36, 247. *wold, wolt* 6, 212. 34, 19. 65, 47. 143, 58f. 174, 86. *solt* 61, 167. 117, 35. *mocht* 61, 59. 209, 82. *hört* 129, 37. *wén* 106, 42. *sprêch* 41, 96. 186, 21. *ich hoff* 56, 230. *sant* 209, 81. *wánt* 209, 105. *gedâcht* 113, 4. *richt* 36, 70. *must* 56, 318. 178, 313. *west* 98, 81. *zurnet* 143, 35. *leibet* 154, 43. *vrâget* 167, 46. *furcht* (imp.) 36, 371. 36, 402. *betracht* (imp.) 36, 403. *such* (imp.) 36, 390. *setz* (imp.) 40, 67. 40, 104. — Jedoch imp. *beruche, volge, fuge, ére* usw. 36, 78ff. *vrâge* 36, 393. *suche* 36, 453. — In kurzen Stämmen: *ich lebet* 105, 112. *gelobet* 186, 56. *ich gib* 71, 25. *ich hab* 108, 86. *er lob* 97, 4. Imper. *sag* 36, 22. 36, 74. *hab* 36, 371. *scham* 36, 139. 36, 441. — jedoch *sene* 36, 71. *habe* 36, 72. 36, 113. 36, 445. 36, 457. *lebe* 36, 313. Sogar *gibe* 36, 112.

Substantiva und Adverbia: *zu sturm* 164, 43 (neben *mit sturme* 64, 48). *die stern* 6, 16. *gern* 6, 569. 105, 12. *sêl* 98, 151. 98, 185. 103, 25. *schier* 98, 64. 106, 14. 106, 122. *licht* 209, 210. *schôn* 105, 117. *heut* 6, 49. *recht* 59, 2. *sechst* 105, 165. *ân*¹ 6, 266. 6, 608. 6, 695. 36, 356f. 58, 4. 61, 143. 61, 172. 61, 278. 98, 147. 105, 155. 106, 41. 167, 149. 178, 444. 178, 489. 194, 86. In Nr. 6 (Jüngstes Gericht) stehen 4 apokopierte *ân* gegen 12 *âne* in voller Form.

Daß der Schreiber aus seiner Mundart heraus der Apokope widerstrebte, erweisen Schreiberformen wie *rittere* 6, 417. *mordere* 175, 99. *volgere* 176, 147. *burgere* 167, 97. *klagere* 89, 186. *garthenere* 142, 143. *geuhunere* 150, 61. *wucherere* 176, 426. 177, 3. 177, 11. 177, 85. *hunere* 150, 149. *richtere*: *wucherere* 6, 421. *kuneger* 157, 78. *lugene* 6, 435. *einsidele* 6, 599. *vogele* 168, 30. 168, 66. 168, 78. 169, 68. *daz ubele* 36, 346. 157, 31. 167, 96. Ferner Fälle wie *ane mich* 176, 207. *ane sach* 75, 57. 176, 35. 176, 119. *ane sehen* 81, 48. 98, 154. 157, 83. *ane blicken* 98, 178. *ane gelak* 6, 144. *ane hienc* 6, 293. *ane vie* 40, 118. 176, 3. 176, 461. *ane nemen* 164, 33. 186, 261. *ane kleben* 149, 10. *ane ganc* 56, 243. *ane schein* 157, 42. *ane grinen* 61, 42. *ane vanch* 141, 19. *ane gie* 143, 31. 186, 9. Neben *abgetan* 34, 53. *abget* 163, 117 steht *abe ezzen* 190, 49. *abe wêre* 56, 424. *sneit abe* 56, 443. *abe ziehen* 81, 65. *abe gen* 143, 122. 143, 125. 191, 79. *abe brach* 163, 104.

Ähnlich verhalten sich die anderen Schreiber γ und δ : Von Fällen metrischer Elision abgesehen (Schretel 25. 34. 76. 91. 103. 118. 168. 267. 287. 298. 323; Ritterfahrt 59. 73. 127. 185. 196. 284. 304), zeigt

¹ *âne* in voller Form überliefert 6, 284. 6, 318. 6, 384. 6, 408. 6, 438. 6, 513. 6, 519f. 6, 530. 6, 563. 6, 645. 6, 727. 36, 284. 36, 479. 40, 102. 40, 126. 41, 248. 56, 342. 56, 364. 59, 16. 69, 56. 82, 33. 89, 42. 90, 39. 105, 95. 106, 51. 108, 85. 113, 4. 117, 144. 117, 175. 129, 180. 129, 193. 142, 29. 142, 49. 142, 122. 142, 155 usw. in 89 Fällen, denen nur 16 Fälle von apokopiertem *ân* gegenüberstehen.

die Erhaltung der vollen Form im Schretel *ane gewalt* 13. neben *an adele* 11, in der Ritterfahrt *abe bant* 287, *wére* 100, *âne* 130. 283. 325 und sprachliche Apokope *hab* Schret. 120, *volget* Ritt. 180, *erzeiget* Ritt. 298, *schatzet* Ritt. 308.

Aus allem geht hervor, daß für die Schreiber der Hs. *P* Apokope nicht Kennzeichen der Sprache war, zumal für einen Teil der überlieferten Fälle der Ausstoßung des unbetonten *e* die Vorlage verantwortlich sein wird. Dasselbe gilt für die Synkope.

Der auch von mitteldeutschen Dichtern höfischen Charakters zugelassenen Form der Synkope in kurzen Stämmen auf Liquida ist keine Bedeutung zuzumessen, also im Reime *verzern*: *ner* 40, 93. *ernern*: *wern* 34, 73 u. ö. und im Versinnern *varn* 40, 137. *geborn* 41, 11. 41, 17. 103, 48. *verlorn* 56, 276. 108, 9. 117, 138. 167, 57. 168, 191. 176, 206. 176, 432. 178, 238. 178, 274. *enpern* 56, 143. 117, 63. *sie gernt* 177, 194f. Auch nach langem Stamm: *gebárn* 36, 156. *gelêrt* 129, 9.

Daß jedoch auch diese durch die Dichtersprache übernommenen synkopierten Formen nicht im Sprachgebrauch des Schreibers lagen, erweist die Überlieferung zahlreicher voller Formen. Auf eine solche Feststellung ist um so mehr Wert zu legen, als die neuhochdeutsche Schriftsprache aus dem mitteldeutschen Erbgut neben der Monophthongierung von *ie*, *uo*, *üe* eben die Beibehaltung der vollen Formen mit dem tonlosen *e* der Flexionssilben überkommen hat.

Wir finden also bei unserem Schreiber β , dem Hauptschreiber der Hs. *P*, im Reim *sweren*: *ner* 6, 77. *generen*: *erweren* 105, 23. *weren*: *errenen* 109, 3; und im Versinnern Formen wie *besweret* 6, 140. *varen* 6, 273. *verloren* 6, 355. *werest* 154, 52. *weret* 41, 280. *geweret* 147, 52. *erweren* 175, 71. 178, 330. *verzeret* 186, 310. *verluren* 153, 34. 153, 129. *verhelen* 163, 89. *edele* 169, 36. *edeles* 36, 138. 145, 34. *edelem* 112, 11. *edelen* 157, 41. 157, 156. *ubelen* 65, 13. 177, 183. *uberigen* 178, 385. *hungerigen* 36, 108. Nach langem Stamm: *mêren* 89, 90 neben *wêrn* 71, 19. *tiers* 147, 22. Natürlich *kuneg* 34, 44. 157, 13 neben *kunge* 6, 413. 69, 85; *kunges* 34, Überschrift; *die kunch* 6, 670. Neben *du kumst* 6, 165. 79, 84; *er (ir) kumt* 6, 571. 6, 573. 36, 102. 56, 411. 61, 125; *nimt* 163, 87 steht, ganz wie etwa in meißnischen Urkunden, *kumet* 6, 287. 6, 289. 6, 360. 6, 502. 6, 592. 36, 104. 56, 82. 89, 93. *gefrumet* 90, 38. *zimet* 56, 303. 129, 48. 129, 160. *nimet* 154, 16. *nemet* 157, 80.

Freilich kommt Synkope nach langen Mutastämmen ebenso vor wie nach kurzen. Wir finden also *du dienst* 178, 338. *er dient* 109, 41. 186, 345. 186, 375; aber *dienet* 41, 108. *ir sprach* 6, 569. *zeigte* 56, 36. *neigte* 157, 98. *vragten* 163, 57. 190, 41. *volgten* 167, 92. *gekouft* 41, 201. *hilft* 108, 10. Aber daneben *erzeigete* 81, 125. *wageten* 81, 39. *geseliget* 98, 192. *volgeten* 178, 128. *gezehenvaltiget* 190, 144. *hilft* 108, 31.

wirdet 40, 116. Neben *hovbt* 41, 33. 41, 74. 41, 95. 41, 117. 41, 139. steht *hovbet* 6, 161. 6, 424. 6, 688. 106, 13. 157, 91. 157, 98. 157, 155. 186, 196. 186, 230. 186, 234. 199, 63. 199, 66. 199, 69. 199, 71. 199, 90. 209, 322.

Neben synkopierten Formen der kurzen Stämme: *gibt* 89, 174. 117, 27. 117, 34. 117, 105. *lobt* 105, 121. *gelobt* 41, 116. *lobte* 165, 5. 191, 61. 191, 76. 193, 93. *tobt*: *lobt* 41, 267. *strebte* 193, 137. *habt* 6, 531. 6, 588. 6, 642. 6, 659. 6, 664. 40, 71. 41, 106. 56, 152. 56, 271. 56, 306. 56, 461. 90, 93. *geklagt* 6, 230. *sagte* 34, 12. 153, 20. 163, 58. 190, 42. *sagt* 56, 152. 58, 13. 69, 32. *jagte* 191, 110. *spricht* 40, 106 stehen *sagete* 56, 417. 157, 33. (*ir*) *saget* 56, 413. *spricht* 6, 333. 6, 340. 41, 29. 65, 31. *machtet* 129, 18. *gelebet* 40, 117. 59, 59. *habet* 41, 109. 56, 209. *gibest* 89, 108. *gibet* 129, 19. *gelobet* 167, 91.

Angesichts dieser Tatsache muß dem Schreiber der Hs. *P* in der Frage der Synkope eine mitteldeutsche Einstellung zuerkannt werden, die sich — weil über das ganze Gebiet der Handschrift verteilt — als dem Schreiber zugehörig erkennen läßt. Diesen Eindruck zu sichern, sei schließlich noch eine Reihe Formen aufgeführt, die nur in kennzeichnend mitteldeutschen Aufzeichnungen möglich sind. So *witewen* 6, 609. *bodemes* 79, 39. *edeleste* 145, 28. *swachesten* 154, 33. *vremedet* 142, 123. *vederen* 168, 102. *spilieren*, *trinkereren* 6, 432. *hutereren* 109, 37. *beteleres* 40, 80. *wuchereres* 144, 125. *winsteren* 105, 69. *teufelen* 105, 35. *winkelen* 147, 73. *dienest* 6, 637. *angest* 41, 259. 81, 127. 81, 169. 98, 52. 98, 87. 98, 93. 144, 45. *market* 89, 1. 89, 23. 89, 26. 103, 10. *arebeit* 61, 190. 144, 58.

Auch die durchgehende Schreibung *genade* und *genedic* (gegen 40 Fälle) weist in dieselbe Richtung, dagegen nur einmal *gnade* 177, 110. Ähnlich *gelich* (etwa 30 Fälle) gegenüber einem *glich* 117, 106. *genuc*, mindestens 10 Fälle, gegenüber *gnuc* 56, 33. 117, 76. 117, 77. 143, 53. *gelouben* in 17 Fällen, *gelucke* in 5 Fällen (90, 15. 109, 18. 143, 83. 165, 5. 190, 78). *genôz* 106, 108. 164, 97. *geunêret* 110, 35. *belibet* 82, 39. 90, 82. 90, 105. 106, 114. 117, 207. 142, 29. 142, 42. 143, 41. 153, 90 usw. gegenüber einem Falle von *blibe* 176, 75. Alles erweist die mitteldeutsche Einstellung unseres Schreibers und damit der Heidelberger Handschrift.

Denn auch der Schreiber γ , der das Schretelmäre einträgt, gehört in die gleiche sprachliche Umwelt. Man lese *ervaren* Schret. 96, *edelen* 29, *gibet* 3, *lebet* 322. 327, *hovbet* 224, *horest* 320f. *kvnige* 10. 14, *kvniges* 29 neben einzelnen *bern* (dieses durchweg), *nemt* 152, *lebt* 293, *volgte* 42; *genvc* 175. 318 neben *gnvc* 157. 160. 180, *gelich* 333, wobei z. B. die beiden Schreibungen *genvc*, gegen den Vers, dem Schreiber angehören, ebenso wie Ritterf. 100.

Ebenso muß der Schreiber *ð*, der die Ritterfahrt hinzufügte, als mitteldeutsch angesprochen werden, mit Formen wie *edelen* 71. 205, *hovbet* 243 neben *hovbten* 233, *kvnige* 71. 190. 294, *kvniges* 15. 205, *genvc* 100 neben *glich* 156.

h zwischen Vokalen. Das *h* des Schreibers hat offensichtlich noch den Wert der alten gutturalen Aspirata. Er schreibt ziemlich regelmäßig *niht*, *iht*, *liht*, *naht*, *unreht*, *kneht*, *braht*. Das führt sogar zu Schreibungen *erwaht* : *erkraht* 40, 43.

Zwischen Vokalen ist der Wert der *h*-Schreibung nicht gesichert. Man findet also *geschehen* 113, 1. *sehen* 6, 57. 6, 288. 6, 700. 6, 729. 36, 182. 40, 120. 41, 226. 79, 8. *gesehen* : *jehen* 6, 255; dazu *geschiht* 6, 11. 6, 648. 6, 650. 40, 7. 56, 116 neben *geschicht* 59, 9. *er sicht* 36, 155. 98, 126 (vgl. Reim *niht* : *sicht* 56, 13) neben *sihet* 89, 66 und *gesicht* : *geschiht* 165, 47, *sich* 36, 407. Ebenso *seht* 56, 372 neben *secht* 41, 143; ebenso *gihet* 89, 46; *gihest* 176, 209 und *er giht* 41, 32 neben *gicht* 56, 17.

Hingegen Schreibungen im Reim wie *gesehen* : *geschen* 6, 261. 65, 81. 98, 153. 117, 145. 141, 53. 141, 91. 145, 171. 147, 35. 147, 97. 152, 39. 153, 17. 157, 43. 163, 105. 168, 53. 176, 341. 177, 31. 178, 421. *gesehn* : *geschen* 56, 445. *verjehen* : *geschen* 61, 203. 108, 191. 141, 79. 157, 121. 163, 63. 167, 53. 191, 95. *ensehe* : *gesche* 129, 36. Bezeichnenderweise immer nur *geschen*, aber nicht *sen* oder *jen*. Aber es kommt doch einmal *gesen* : *gên* vor, jedoch als Eigentum des Dichters im „Bergmann“ 56, 269 und im selben Gedichte *set* (= *sehet*) 56, 87 und einmal *ich si* 61, 119. Ähnlich wird man nun *vierzehen* 56, 340 neben *vierzehen* 56, 210 beurteilen. Neben einem *bevolhen* 178, 351 findet sich *enphile* 36, 336. Stärkeren Einfluß mitteldeutscher Sprechweise zeigen Schreibungen im Reim wie *niht* : *geschit* 36, 341 und 40, 51. Sicher hatte *vihe* 199, 1. 209, 150 noch wie heute in Nordwestböhmen den Reibelaut wie in der Schreibung *viech* 209, 27.

Im allgemeinen sucht der Schreiber die überkommene Schreibung zu wahren, also *nächten* : *gächten* 109, 11 und *gachten* 154, 5. *sahe wir* 6, 339. 56, 240. *slahen* 36, 212. *enphahen* 6, 364. 6, 502. 6, 573. 6, 641. 6, 644. 6, 665. *enpfahe* 36, 168. 36, 375. *enpphet* 61, 49. 65, 71. 69, 64. *vahen* 153, 64. 153, 86. *vehet* 153, 89. *versmehet* 6, 539. 36, 90. 105, 71. 105, 94. 144, 11. *du jehe* 6, 95. *wehe* (verb.) 98, 63. *gahen* 61, 2. *gahet* 36, 257. *nahen* 56, 165. 61, 26. 65, 49. 117, 121. 167, 101. *nehent* 6, 20. *nehest* 96, 14. *nehste* 36, 286 und *nechste* 56, 252. *stahel* 56, 321. Aber *enpfaht* 6. 503 läßt bereits ein Verklingen des *h* vermuten, das dann in der Schrift nur als Dehnungszeichen Geltung behielt, während im Reim *volbraht* : *versmaht* 34, 43 die Aspirata noch gilt.

Stärker drückt die landschaftliche Einstellung des Schreibers ein Reim aus wie *enpfet* : *secht* 82, 23 oder dazu im Versinnern *enpfest*

36, 58 oder der Reim *vlêde* : *vêde* 41, 96. Neben *hochgezit* 167, 145. *hoch* 129, 25. 141, 31. 145, 40. 167, 63. 167, 74; *hochwart* 6, 197. 6, 419. 6, 478. 6, 559. 36, 253. 98, 11 u. ö.; *hochgemut* 143, 138. 169, 57. 194, 1 steht *hohwart* 6, 454. *hohe* 6, 220. 6, 477. 6, 583. 61, 70. 61, 100. 89, 68. 98, 14. 129, 19. 141, 25. 143, 77. 143, 93. 144, 106. 145, 20. 167, 19; *hohen* (verb.) 98, 19; *hohste* 41, 118. Und daneben auch schon *hoste* 41, 40 und *hoer* 41, 134.

Aus der ganzen Betrachtung geht hervor, daß der Gaumenreibelaute *ch* zu verklingen begann und daß in der Handschrift mehr übernommene Lautzeichen als sprachliche Kennzeichen vorhanden sind. Es läßt sich das von allem Schriftsprachlichen sagen.

Auch die Schreiber γ und δ ordnen sich in den Gebrauch der Schreibstube ein. Man liest im Schretelmär *niht* 18. 74. 96. *sleht* 101. *lihte* 137; *dahte* 199 neben *dachte* 47, *vich* 122, *hochgeborn* 9. Und in der Ritterfahrt *stahel* 124, *hohen* 43, *gesehen* 197 ohne Beweiskraft.

Verdampfung. Die Verdampfung, an sich eine grob mundartliche Erscheinung, nimmt in unserer Hs. *P* einen ganz geringen Raum ein, ebenso wie in der Tristanhs. *F*. So erscheint etwa *mâne*, *âne* (*ân*), die sonst in Niederschriften des 14. Jahrhunderts vielfach Verdampfung erleiden, nur in der *a*-Form. Erhaltung des kurzen *a* ist überhaupt durchgehend. In den untersuchten 11000 Versen findet sich nur einmal *schof* 117, 168. Die sonst gerne verdunkelten *warnach* 117, 74. *waran* 6, 449. *daran* 34, 22. 34. 97. 81, 222. 36, 288. *swarzu* 178, 160 sind rein erhalten.

Verdampfung des langen *â* ist freilich vorhanden. Ich führe die Belege vollständig an: *strole* 6, 309. 6, 311. *sie woren* 6, 605. 56, 317. *woget* 56, 265. *vrogete* 56, 435. *noch* 152, 9. *brocht* 6, 285. 56, 313. 56, 423. *hot* 145, 41. *gebrotten* 56, 223. *blozen* 6, 19. Dazu *dâ* > *do* 6, 111. 6, 293. 6, 301. 176, 474 und wohl öfter einmal. *dovon* 6, 617. Und eine Reihe *wo* 6, 85. 6, 87. 6, 110. 6, 153f. 6, 157. 6, 169. 6, 188f. 6, 199f. 6, 219. 6, 591. 6, 619. 56, 14. 56, 310. 61, 79ff. 61, 90; endlich *swo* 56, 164. 61, 1. 116, 6.

Von diesen zusammen 41 Fällen von Verdampfung des *â* fallen die meisten in das Gedicht vom Jüngsten Gericht und vom Bergmann, so daß man hier den Einfluß einer grob geschriebenen Vorlage erkennt. Von diesen Fällen sind überdies 20 *wo* und 3 *swo*. *wâ* findet sich ohne Verdampfung 6, 269. 61, 91. 61, 93. 65, 30. 82, 111. 90, 1. 98, 80. 105, 74. 117, 203. 129, 51. 129, 56 usw. zusammen in 44 Fällen. Aus der Schretelmäre des Schreibers γ wäre anzumerken, daß er *da* für mhd. *do* ziemlich regelmäßig gebraucht, wie es auch der Schreiber der Tristanhandschrift tut (siehe oben S. 142). Vgl. Schretel 19. 30. 44. 62. 163. 173. 183. 283. 286, während *do* nur 43. 180. 285. 307 steht.

Aus der Ritterfahrt des Schreibers δ wäre die Verdampfung *nohen* 167 und *begobet* 310 zu verzeichnen.

Im ganzen ist die Verdampfung von kurz *a* so viel wie unbekannt, die von lang *á* im Verhältnis zum Gebrauch der Mundart selten.

Die Angleichung *mb* > *mm*, die aus den Mundarten in das Neuhochdeutsch eingegangen ist, ist in der Hs. *P* nur in wenigen Fällen zu belegen. Der Schreiber schreibt *umb* 6, 97. 6, 571. 6, 607. 36, 73. 40, 74 usw. in zusammen 61 Fällen, *umbe*, *darumbe* 6, 344. 34, 7. 34, 66. 34, 100. 36, 46. 36, 49. 36, 168. 36, 280. 36, 341. 40, 45 usw. in 96 Fällen, von Reimen *umbe* : *tumbe* (89, 65. 186, 163) abgesehen. Einigemal *drumbe* 174, 104. 177, 74. 178, 312. 194, 312. Dieser konservativen Haltung stehen nur wenige Fälle gegenüber *umme daz* 56, 248. *drumme* 194, 183. *kerte den mantel um umbe daz* 89, 13. *um* sonst noch 117, 61. 191, 99. *umsuchen* 141, 10. Das ist alles.

So finden wir auch *tump*, *tumber* 34, 32. 36, 153. 36, 175. 36, 180. 36, 265. 56, 350. 90, 43. 96, 8. 96, 25. 105, 169. 108, 1. 110, 32. 117, 3. 117, 40. 117, 96. 117, 167. 117, 208. 142, 127. 144, 104. 145, 159. 145, 167. 153, 50. 153, 53. 162 a, 34. 164, 32 usw., *tumpheit* 117, 142. Dann *kumber* 40, 28. 147, 33. 157, 20. 176, 509. 178, 400. 194, 187; ebenso Schretelmäre des Schreibers γ 125. *kumber* : *tumber* 40, 9. *krumber* 178, 50. Gegenüber diesem einheitlichen Verhalten sind die Fälle mit *mm* um so höher zu werten: *kumer* 81, 119 und *krummen* 150, 52.

gegen. Während die Hs. *F* des Tristan von H. v. Freiberg *gein* als normale Form gebraucht, gegen die *gegen* selten war, zieht der Schreiber der Heidelberger Hs. *P* die Form *gegen* vor: 36, 410. 41, 106. 41, 117. 56, 266. 81, 128. 81, 142. 81, 168. 81, 170. 89, 73. 98, 104. 105, 5. 117, 40. 117, 126. 152, 20. 157, 161. 176, 5; *dagegen* 59, 60; *gegenwortich* 61, 61. *gein* tritt zurück: 209, 62. 209, 71. 209, 133. 209, 276, wie man sieht, alle Fälle in einem Stücke (vom geäfften Pfaffen), in dem nur ein Fall von *gegen* 209, 87 steht. Also blickt auch hier die Vorlage durch. Während der Schreiber γ der Schretelmär *gein* schreibt (20. 38. 188. 272), überliefert der Schreiber δ der Ritterfahrt nur *gegen* (248. 274. 317, *engegen* 267). Eine sprachliche Zuteilung ist nicht möglich.

Die Form *quam*, *quamen*, *queme* kann in dieser Zeit für eine mitteldeutsche Schreiberhand in Anspruch genommen werden. Ich führe das Material vor: *quam* 34, Überschrift. 41, 127. 56, 309. 56, 422. 56, 442. 61, 48. 61, 272. 75, Überschrift. 75, 1. 75, 15. 141, 31. 141, 44. 142, 35. 143, 15. 147, 82. 154, 1. 154, 4. 154, 11. 154, 44. 157, 7. 157, 152. 165, 24. 169, 61. 175, 108. 176, 109. 176, 518. 177, 58. 177, 94. 186, 94. 186, 130. 186, 169. 190, 23. 190, 26. 190, 40. 190, 88. 190, 110. 191, 32. 191, 47. 191, 54. 209, 10. 209, 48. 209, 100. 209, 122. 209, 143;

queme 6, 99. 41, 124. 103, 15. 106, 87. 108, 7. 117, 19. 164, 34. 175, 64. 176, 99. 190, 10. 194, 135. 209, 50. 209, 259; *quamen* 69, 7.

Dem stehen die Formen des oberdeutschen Gebrauches gegenüber: *er kom* 56, 29. 56, 131. 56, 185. 56, 211. 61, 161. 71, 4. 89, 3. 90, 6; *chom*¹ 56, 345. 61, 274. 112, 1. 112, 9. 143, 87. 163, 14. 164, 14. 166, 14. 168, 39. 168, 90. 168, 95. 169, 13. 175, 12. 175, 27. 175, 87. Das Präter. *kom* schreibt auch der Schreiber δ der Ritterfahrt 54. 221. 267, plur. *komen* 254; daneben nur einmal *queme* 69. Der plur. *komen* 59, 27. 209, 63; *chomen* 166, 6. 175, 95.

Man sieht, daß die 58 Schreibungen mit *qu* die 30 obd. Formen mit *k*, *ch* überwiegen. Auch kann man feststellen, daß in einzelnen Stücken wie 56 und 175 durch die Hand eines mitteldeutschen Schreibers landschaftlich fremde Schreibformen weitergegeben werden.

Hier seien gleich auch die verdumpften Präsensformen angeführt. Die *u*-Formen überwiegen die *o*-Formen². *ich chume* 56, 100. 56, 108. 56, 176. 56, 178. 75, 48; *du kumst* 6, 165. 79, 84; *er kumet, kumt* 6, 287. 6, 289. 6, 360f. 56, 82 usw.; *ir kumet (kumt)* 6, 502. 6, 571. 6, 592 usw.; *sie kumen (kument)* 6, 27. 6, 29. 6, 56. 59, 73. 176, 491. 178, 435; *er kume* 194, 146; *chumt: frumt* 108, 99. 191, 91. Partiz. und Infin. *kumen* 6, 18. 6, 219 usw.; *kumen: genumen* 190, 43. 191, 51. 199, 85. 209, 85. 209, 103. 209, 135. 209, 141. *kumen: vernumen* 176, 421. 209, 283. *vernumen: wilkumen* 193, 113. Ebenso *benumen* 6, 483. 169, 54. *vernumen* 178, 186.

Jedoch *komen* 41, 200. 59, 65. 108, 39. 129, 69. 129, 143. 151, 37. 176, 519. 186, 46. Partiz. *komen* 165, 3. 167, 77. *volkomen* 143, 66. 164, 90. *ich chom* 176, 489. *ir chomet* 157, 136; *bekomen: fromen* 6, 317; *komen: genomen* 87, 5. 89, 71. 103, 17. 103, 39. 145, 135. 163, 19. 167, 23. 168, 69. 175, 13. 175, 189. 176, 13. 176, 55. 178, 255; ebenso *vernomen, genomen* 163, 3. 163, 9. 175, 75. 176, 436.

Daneben zeigt sich das Schwanken der Schreibung, vielleicht durch wechselnde Vorlagen veranlaßt, in Doppelformen, besonders im Reime³: *kumen: genomen* 98, 73. 176, 175. 193, 59. 196, 19. Ähnlich *chomen: gefrumen* 178, 171. *frumet: komet* 157, 141.

Dieses Schwanken zeigen auch die Schreiber γ und δ : *ich kvm, kvme* Schretel 340. 345. *kumen: benumen* 93; *komen, vernomen* Ritterf. 154. 193. 304. Doch läßt sich aus diesem geringen Material nicht viel erschließen⁴.

¹ Vielleicht Konjunktiv *chom* 105, 120. 176, 229; *chóm* 175, 113.

² In der Hs. *F* des Tristan gab es nur *u*-Formen.

³ Man vergleiche die Bindungen *gesehen: geschen*.

⁴ Zur Vervollständigung: *sunne* steht durchweg (81, 125. 82, 40f. 82, 45 usw.); ebenso *munche, nunnen* 6, 407. 178, 432; *sun* 36, 336. 36,

Das mitteldeutsch charakteristische *enlende* findet sich nicht wie in der Tristanhandschrift, dafür nur *ellende* 6, 507. 56, 399. Doch haben beide Gedichte (Das Jüngste Gericht und der Bergmann) wohl oberdeutschen Charakter.

Ebenso nur *twingen* 6, 133. 40, 90. 61, 99. 81, 86. 89, 67. 98, 13. 98, 104. 129, 148. 147, 112. 147, 118 usw. noch zehn Belege. Ebenso bei den Schreibern γ (Schret. 36. 178) und δ (Ritterfahrt 36. 94. 246. 302). *twerh* 79, 48. 79, 71.

Wechsel von *j* und *g* tritt vereinzelt ein: *er giht* 41, 32. 56, 17. *gihet* 89, 46. *gihest* 176, 209. Hierher auch *tiljen* 34, 45. Die Erscheinung kennt auch die Tristanhandschrift. *g* als Vertretung von *j* nach Vokalstämmen (Weinhold, Mhd. Gr. § 224) in der vereinzelt Schreibung *vrige* 6, 213. In diesen Zusammenhang gehört auch *voit* 150, 52.

Das Pronomen *solch* tritt überwiegend in dieser Form auf: 6, 653. 34, 93. 36, 500. 56, 352. 56, 416. 56, 423. 56, 497. 56, 500. 61, 289. 79, 19. 89, 64. 97, 19. 98, 103. 98, 173. 143, 84. 157, 34. 157, 150. 164, 61. 164, 85. 167, 3. 167, 157. 168, 46. 175, 117. 176, 485. 178, 395. 190, 6. 209, 2, also 27 Fälle über die ganze Arbeit des Schreibers β verstreut. Hingegen *solch*: 106, 106. 165, 20. 167, 148. 175, 65. 175 a, 14. 176, 5. 190, 80. 191, 21, also 8 Fälle, und zwar in den späteren Partien beim Schreiber β . *solch* steht auch in der Schretelmäre 168.

Das md. *vor-* statt *ver-* der Vorsilbe erscheint in den bei Rosenhagen abgedruckten Stücken nur einmal in *vorhengen* 82, 96.

Häufiger ist der ebenfalls mitteldeutsche Schreibgebrauch des *i* statt *e* in unbetonten Nebensilben. Ich stelle wegen der Wichtigkeit der landschaftlichen Zurechnung die Fälle her: *martir* 61, 37. 61, 43. 61, 242. 61, 267. 81, 126. 108, 208 und *martyr* 81, 215 sowie *gemartirt* 61, 48. Vielleicht wirkte bei dieser Schreibung das Fremdwort mit, doch steht daneben *marter* 61, 295. 81, 216. 98, 83. 103, 38 und *marternt* 165, 57 und *gemartert* 103, 60. 108, 193. Deutlicher wird der mundartliche Einfluß bei *wandilt* 56, 159. *nindir* 175, 69. *gotis* 176, 166. *edeliste* 157, 163. *vorderist* 176, 300. 194, 221. *hinderist* 176, 303. *minnist* 177, 18. *oberist* 178, 265. Der landschaftliche Einschlag ist hier also unbedeutend. In der Tristanhandschrift war er etwas mehr kennzeichnend.

Das im 14. Jahrhundert und später als md. Spracherscheinung bekannte *iz* hat die Hs. *P* als Kennzeichen aller Schreiber. Es ist auch so über alle Stücke verteilt, daß es nicht den Vorlagen zugesprochen

501. 59, 56. 61, 48. 61, 51 usw. In der Ritterfahrt *vs* 110. 186. 253. 262. 280. 307 neben *ors* 232. 240, auch schon *ros* 285.

werden darf. Da diese Feststellung für das Ziel unserer Arbeit wichtig ist, muß ich die Belege zur Gänze vorführen¹.

Da also in den von Rosenhagen abgedruckten 69 Stücken nicht weniger als 45 das mitteldeutsche Kennzeichen tragen, und zwar im ganzen mit 218 Belegen, muß diese mundartliche Erscheinung dem Schreiber β zugerechnet werden, wenn auch in einzelnen Stücken wie Nr. 56 (Bergmann), Nr. 117 (Ehmanns Rat) und Nr. 209 (Der geäffte Pfaffe) wahrscheinlich eine mundartlich gefärbte Vorlage mitgewirkt hat.

Auch der Schreiber γ des Schretelmäres kennt *iz* (v. 234) und dergleichen der Schreiber δ der Ritterfahrt (v. 70. 158. 160).

Die mitteldeutsche Vereinfachung des Zwielautes auch in der Schreibung *ie* > *i* ist ein Kennzeichen der Handschrift und muß in diesem Ausmaße die Herstellung auf mitteldeutsch beeinflusstem Boden erweisen.

Den breitesten Raum nimmt die Schreibung *si* ein, freilich auch ein allzu häufiges Wort. Es erscheint nach meiner genauen Zählung bei dem Schreiber β nach dem Abdruck Rosenhagens in zusammen 727 Fällen, mit offensichtlicher Zunahme während des Abschreibens. Dann *di* 6, 707, 710. — 34, 16. — 41, 177. — 56, 106, 121, 227, 310, 363, 404, 419. — 59, 12, 24. — 61, 12, 24, 33, 44, 58, 117f., 129, 146, 152, 171, 253, 271, 288. — 65, 15, 18, 63. — 66, 68. — 69, 16, 19, 24, 54, 58, 70, 85. — 81, 114. — 82, 76. — 87, 19. — 89, 113, 190. — 98, 11f., 30, 32, 101. — 103, 48. — 105, 25, 36. — 108, 56. — 110, 8. — 117, 13, 52, 151. — 141, 60. — 142, 48. — 145, 122. — 150, 57. — 176, 355, 480. — 194, 21. Einmal *dy* 36, 101. *di* : *hi* 41, 49. Zusammen 65 Schreibungen von *di*. Dazu an einsilbigen Wörtern noch *hi*, 41, 74. 41, 210. 56, 495. — *wi*

¹ 6, 171, 392. 36, 93, 158, 202, 251, 252, 332, 438. 40, 29, 73, 102. 41, 17f., 78. 56, 22, 38f., 48, 59, 86, 149, 151, 160, 217, 226, 228, 230, 234, 242, 262, 267, 272, 278, 282, 286, 292, 313, 338, 358, 362, 364, 374, 378, 420, 431, 464f., 470, 472. 58, 15. 59, 92. 61, 28, 74, 97, 129, 176, 187, 194, 250. 66, 82. 71, 1. 75, 12. 82, 26, 96, 116, 132. 87, 2. 89, 20, 153. 98, 43, 131. 103, 16. 105, 106. 106, 70, 72. 108, 48, 53, 67, 187, 189, 191, 199. 113, 13. 117, 2, 6, 7, 36, 60, 77, 96, 102, 105, 111, 113, 120, 121, 154, 160, 166, 168, 169, 170, 172f., 177, 188, 192, 195. 129, 46, 52, 83, 92, 107, 160, 177, 182. 142, 48, 61, 130. 143, 18, 21, 131. 144, 9, 11, 21, 23f., 29, 73. 145, 21, 86, 102, 129, 136, 162. 147, 69, 76, 80, 104, 113, 116f. 150, 55, 57, 70, 82, 103, 157. 151, 16, 20, 23. 152, 19. 153, 22, 24, 25f., 66, 72, 89. 154, 31, 44. 157, 38, 62. 162a, 54. 163, 14, 48. 164, 20. 166, 17. 167, 14, 17f., 18f., 20. 168, 58, 140, 161. 174, 12, 23, 28, 31, 83, 90, 94. 176, 294, 315, 375, 446, 454, 511. 177, 178. 178, 38, 156, 190ff., 193, 656. 186, 69, 197f., 285. 209, 31, 34, 37, 79, 96, 105, 163, 168, 186, 188, 192, 197, 235, 238, 283, 327.

41, 139. 41, 158. 61, 59. 61, 220. 69, 21. 106, 82. 194, 129. — *swi* 56, 224. 61, 22. 61, 26. 65, 74. 71, 46. 82, 42. 82, 44. 82, 147. 105, 1. 117, 121. 153, 74. 178, 686. 186, 107. 191, 129. 194, 85. Wiederum 25 Belege. Aus der Ritterfahrt des Schreibers δ treten noch hinzu *si* 96. 100. 166. 246. 254. 256.

Nun folgen die immerhin zahlreichen Fälle von *libe*, *liber* 6, 499. 6, 571. 6, 580. 36, 13. 40, 105. 41, 45. 41, 108. 41, 130. 41, 167. 56, 109. 56, 372. 66, 85f. 71, 15. 75, 59. 81, 173. 89, 189. 96, 23. 103, 19. 142, 91. 165, 19. 174, 70. 176, 267. 194, 76. — *lip* 34, 30. 41, 109. 61, 53. 61, 86. 66, 85f. 69, 6. 75, 42. 129, 21. 129, 38. 129, 57. 129, 85. 129, 156. 129, 184. 129, 207. 176, 448. 178, 216. 186, 337. 186, 344. 194, 72. — *libe* 41, 126. 75, 53. 143, 140. 144, 97. 163, 99. 163, 114. 167, 179. 186, 34. — *libeste* 75, 39. 75, 94. Zusammen 54 Fälle.

Dazu *iman(t)* 36, 93. 36, 210. 36, 280. 36, 338. 41, 278. 56, 196. 66, 39. 81, 9. 82, 156. 82, 158f. 87, 50. — *niman(t)* 41, 204. 110, 17. 117, 109. 145, 25. 145, 106. 157, 19. 157, 112. 175, 5. 177, 189. — *idoch* 40, 108. 112, 8. 129, 162. 186, 320. 191, 47. 191, 53. 209, 165. — *isan* 105, 131. Zusammen 29 Belege.

Häufig ist *schire* 36, 181. 40, 112. 40, 114. 56, 155. 59, 31. 61, 78. 96, 9. 106, 14. 106, 122. 141, 12. 141, 36. 144, 107. 145, 107. 150, 35. 150, 103. 151, 35. 154, 25. 157, 89. 164, 54. 164, 71. 169, 13. 174, 106. 174, 109. 175, 189. 176, 27. 176, 71. 176, 523. 186, 140. 186, 156. 190, 105. 191, 117. 191, 136. 191, 140. 194, 6. 194, 103. 209, 38. 209, 196. (37 Fälle).

Außerdem noch *geziret* 6, 455. 6, 576. 167, 181. *ziren* 147, 17. *ziret* 6, 626. — *verdinet* 6, 210. *dinen* 41, 108. *dinest* 6, 637. 41, 39. — *spigel* 36, 1. 82, 1. 82, 5ff. 82, 13. 82, 17. 82, 22. 82, 27. 82, 140. 82, 142f. 82, 145f. 82, 152. 82, 155. 82, 161ff. 98, 187. — *trigen* 6, 568. 41, 277. — *ligen* 41, 277. 71, 26. — *ligen* : *betrigen* 162a, 3. 167, 125. — *vlihen* 36, 149. 36, 389. 65, 77. 81, 66. 96, 34. 105, 157. 145, 121. 190, 47. 190, 69. — *zihen* 56, 173. 56, 236. 56, 392. 105, 158. 175b, 4. — *die Krichen* 193, 61. — *bliz* 56, 35. — *verlisen* 56, 218. 89, 34. — *vliisen* 41, 164. 82, 76. — *prister* 6, 593. 82, 19. 82, 120. 82, 135. — *schiden* 103, 50. *die mite* 108, 182. (62 Fälle). *licht* (6, 487. 6, 586. 40, 131. 177, 136) wechselt mit *liht* (6, 15. 6, 146. 6, 651). Aus den ungefähr 11000 Versen des Schreibers β konnten wir etwa 1000 Fälle des Monophthongs *i* für *ie* zählen.

Aus der Schretelmäre des Schreibers γ notiere ich *lichten* 282 neben *zich* : *vich* 121; aus der Ritterf. des Schreibers δ neben den bereits erwähnten 6 Fällen von *si* einmal *geziret* 202, *licht* 125 neben *licht* 166.

Im ganzen muß die Vereinfachung des Zwielautes *ie* > *i* die Abschrift der mittelhochdeutschen Erzählungen der Heidelberger Hand-

schrift in ein stark mitteldeutsch beeinflusstes Gebiet verlegen. Mit dieser Feststellung können wir uns begnügen.

Unbetontes *ze-*, *zer-* erscheint zunächst noch in dieser obd. Form: *zeran* 6, 82. *zebrechen* 56, 134. 108, 176. 150, 81. 178, 641. 196, 46. *zehowen* 56, 190. *zetragen* 90, 81. 90, 89. *zeslagen* 209, 287. 209, 325.— *zergân* 36, 422. 82, 43. 82, 62f. 82, 78. 96, 9. 113, 10. 129, 133. 176, 462. 176, 464. 193, 197. *zegân* 193, 52. 186, 318. *unzergenlich* 98, 7. Daneben, freilich in geringerem Gebrauch *zubrechen* 36, 171. 87, 14. 175, 5. *zustoret* 105, 203. *zuhowen* 40, 63. *zugên* 41, 241. 89, 35. 105, 45. 108, 161. *zuwallen* 96, 15. *zufuren* 143, 134. 145, 64.

In unbetonter Stellung beim Infinitiv: *ze tun* 108, 180. 169, 26. 191, 104. 199, 16. 199, 62. 209, 214. *ze vâhen* 59, 93. *ze behalten* 36, 377. *ze dagen* 82, 2. Hingegen, und diesmal im Übergewicht, *zu*: *zu tragen* 79, 58. *zu gedenken* 98, 45. *zu reden* 98, 46. *zu grifen* 98, 47. *zu sehen* 98, 48. *zu tun* 105, 17. 164, 93. *zu geben* 113, 7. *zu husen* 150, 59. *zu reiten* 174, 23. *zu nemen* 177, 86. *zu stechen* 186, 232. *zu vlihen* 190, 69. *zu schowen* 190, 166. *zu jagen* 191, 3. *zu rufen* 209, 230. *zu schwimmen* 90, 34.

Als Präposition steht *ze* in obd. Form in dem Typus *ze male*, *ze helfe* 88 mal, in dem Typus *ze aller zit* 15 mal, wozu sich noch stellen *zallen ziten* 150, 36. *zeinem walde* 151, 9. *zaller zit* 209, 57. *zeinem male* 193, 19. *zeinen ziten* 209, 222. *zeinem affen* 209, Überschrift¹. In dem Typ *zu dir*, *zu markt* 177 mal, in dem Typ *zu der helle*, *zu allen stunden* 84 mal.

Bei der Gesamtbetrachtung dieses Gebrauches stellen wir fest, daß die obd. Form *ze*, *zer* der Partikel beim Verbum mit 25 Fällen gegenüber *zu* mit 12 Fällen noch in der Überzahl ist. Beim Infinitiv tritt unbetontes *ze* gegenüber *zu* bereits zurück. Als unbetonte Präposition steht *ze* mit zusammen 128 Fällen im Gebrauch, während die md. Form *zu* mit zusammen 261 im Übergewicht ist, etwa im Verhältnis 2:1. Insofern ist die mühsame Zusammenstellung nicht ganz ohne Wert.

Im besonderen ist zu sagen, daß der Gebrauch von *ze* und *zu* sich ziemlich gleichmäßig über die Schreiberhand β verteilt; im einzelnen kommen freilich Stücke, die geradezu ausschließlich *zu* verwenden. Von dem Nebeneinander von *ze* und *zu* sprechen Verse wie 178, 10 *wir sin ze junck noch zu alt*; 186, 100 *weder zu Franken noch ze Sachsen*; 186, 104 *ez ist zu junck noch ze alt*. Oder in demselben Stück *zu Rome*

¹ Hierher gehören *zewar* 108, 111. *zehant* 56, 70. 56, 95. 56, 126. 69, 37. 105, 73. 157, 37. *sazehant* 40, 68. 145, 59. 152, 14. 152, 28. 157, 124. *alzehant* 69, 40. 81, 61. *alzegach* 166, 63. 194, 112. *sazestunt* 98, 140. 145, 117. 174, 59. 178, 316. 196, 26. Neben *zuhant* 79, 6. 157, 133. 164, 15. 175, 102. *zusamen* 81, 57. 90, 70. 151, 19. 176, 164. 176, 179. 199, 15.

178, 556; 178, 561 und *ze Rome* 178, 557. Ähnlich *ze Osterriche* 193, 47 und *zu Osterriche* 193, 38, 57, 81.

Zur Kennzeichnung seien aus der Menge der Belege einige herausgehoben: *ze hove* 75, 113. 129, 77. 193, 113 gegenüber *zu hove* 75, 17. 75, 69. 143, 34. 175, 108. 193, 132. *ze rechte* 56, 257. 157, 9 gegenüber *zu rechte* 56, 367. 145, 172. 157, 132. 157, 180. 169, 72. 176, 182. 177, 97. 194, 313. *ze gute* 167, 112 gegenüber *zu gute* 61, 186. 61, 218. 129, 75. 152, 10. 153, 46. *ze vil* 36, 122. 36, 382. 59, 102. 112, 13. 186, 374. 194, 32 gegenüber *zu vil* 90, 79. 129, 79. 129, 91. 178, 153. *ze jungest* 142, 54. 150, 38. 163, 14. 164, 47. 176, 141. 176, 170. 178, 120. 186, 349 gegenüber *zu jungest* 89, 70. 90, 72. 96, 36. 105, 8. 105, 104. 117, 49. 117, 169. 143, 120. 143, 142. 147, 81. 150, 21. 163, 103. 164, 94. 166, 65. 166, 71. 169, 48. 174, 91. 175, 95. 176, 381. 176, 406. 191, 57. 191, 80.

Neben *ze aller zit* 6, 683. 108, 179. 175, 150; *ze allen ziten* 147, 87. 164, 5. 165, 35. 175, 148. 176, 213; *ze allen stunden* 178, 210. 178, 521 steht *zu aller zit* 193, 116; *zu einer zit* 89, 1. 190, 1; *zu einen ziten* 176, 2; *zu allen ziten* 105, 15. 105, 39. 105, 139. 117, 26. 117, 59. 117, 173. 167, 118. 176, 252. Hier kommen die 10 Fälle mit *ze* gegenüber den 12 Fällen mit *zu* mehr zur Geltung, als das oben gefundene Durchschnittsmaß angibt. Er erklärt sich damit, daß hier bei einem häufigen Gebrauch mit Verschleifung zu rechnen ist. Das erweisen überdies die oben angeführten Schreibungen *zaller zit*, *zallen ziten*, *zeinen ziten*, *zeinem walde*, *zeinem mal*, *zeinem affen*.

In den beiden Schreibern γ und δ sieht man das verschiedene Verhalten von Schreibern derselben Landschaft und derselben Schreibstube an demselben Werke. Während der erstere *ze* gegenüber *zu* bevorzugt, überwiegt bei dem anderen weit der Gebrauch von *zu*. Man liest *ze* als Präposition im Schretel 4. 79. 105. 158. 210. 296. 308. 326; außerdem *zehant* 91. 348, neben *zv* 28. 93. 273. *ze* als unbetonte Partikel beim Verb 130. 300. 315. 316 neben *zuzerret* 240. 316. In der Ritterf. *ze* als Präposition 96. 254 und *zesamme* 250, hingegen *zv* 22. 149. 161. 173. 210. 218. 236. 239. 297. 305. 319.

Mhd. *vur* als Präposition mit Akkusativ und als Adverb erscheint in der Regel als *vur* (6, 4. 6, 36. 6, 39 usw.), vgl. *vursatz* 6, 85. 6, 174 u. ä. Ebenso *vor* als Präposition mit Dativ und als Adverb als *vor* (6, 113. 6, 181 usw.). Kleine Mischungen nach mitteldeutscher Art treten ein. So *vur* > *vor*: *vor alle not* 6, 168. *vor den engestlichen got* 6, 241. *vor dich* 81, 188. 75, 70. *vor die stat* Ritterf. 180. *vor sich* Schretel 166. Oder *vorsprech* 36, 59. *vurwar* (56, 232. 69, 25. 175, 172. Schretel 104. 249) erfährt als Füllwort Kürzung zu *verwar* (40, 10. 56, 463. 79, 10. 82, 70. 82, 151). Ebenso erscheinen *vernihte* 153, 48. *ver eigen* 178, 235. *ver vol* 178, 562. 178, 576.

Die Erhaltung der Form *vnde* gegenüber dem in späteren oberdeutschen Handschriften überwiegenden *und* kann im 14. und 15. Jahrhundert als mitteldeutscher Gebrauch angesprochen werden. Wir finden *vnde* beim Schreiber β recht oft. Ich führe die Fälle übersichtlich an: Stück 6 (14 mal). — 34, 4f., 18, 46. — 36 (26 mal). — 40, 49, 59, 72f., 123, 130. — 41 (32 mal). — 56, 506. — 59, 34. — 61, 68. — 65, 21. — 71, Überschrift, 7. — 79, 47. — 81, 121. — 129, 105, 171. — 142, 12, 25, 96. — 144, 60. — 153, 5. — 157, 162. — 162a, 19. — 209 (32 mal). Es zeigt sich, daß *vnde* über die ganze Arbeit des Schreibers verteilt ist, doch in einzelnen Stücken besonders häufig auftritt. Man wird da auf die besondere Beschaffenheit der Vorlage schließen. Auch der Schreiber γ im Schretelmär hat *vnde* 22 mal, der Schreiber δ der Ritterfahrt 11 mal.

Die zweite Pers. sgl. des Verbums endet regelmäßig auf *-est* (6, 107. 6, 166. 36, 165. 36, 247. 36, 424. 81, 82. 176, 29. 176, 122. 176, 343. 178, 177). Die mitteldeutsche Form in der Erhaltung der alten Endung *-es* finde ich nur zweimal belegt *du geloubes* 81, 111. *du gehortes* 145, 17.

Die dritte Pluralis hat nach mittelhochdeutschem Gebrauch regelmäßig *-ent*, so 6, 27. 6, 34. 6, 72. 6, 428. 6, 464. 6, 517. 59, 98. 61, 254. 61, 302. 65, 16. 82, 32. 82, 69. 98, 108. 105, 11ff. 105, 103. 108, 52. 108, 59. 108, 76. 108, 155ff. 108, 207. 109, 38f. 109, 48. 109, 71f. usw. Selten ist dafür *-en*, z. B. 6, 29. 6, 466.

Die mitteldeutsche Form des Zahlwortes im Femininum *zvu* kennt auch unsere Handschrift 6, 651. 56, 229. 89, 44. 209, 206.

Als das hervorstechendste Merkmal des Neuhochdeutschen erscheint uns die Übernahme der neuen Zwielaute *ei*, *au*, *eu* aus dem Südostdeutschen. Daß dieser Übergang in unserer Hs. cod. Pal. germ. 341 in einem ziemlichen Ausmaße vorhanden ist, obzwar es sich um Abschriften von Gedichten des 13. Jahrhunderts handelt, und daß sich diese kennzeichnend oberdeutsche Spracherscheinung so stark mit mitteldeutschen Sprachmerkmalen paart, wie die bisherige Untersuchung überall bewiesen hat, gibt uns die Gewißheit, daß die Heidelberger Handschrift ebenso wie die sprachlich gleichartige Kaloczaer auf dem Boden Böhmens entstanden ist, wo sich diese beiden Merkmale unserer neuhochdeutschen Schriftsprache, die neuhochdeutsche Zerdehnung und die mitteldeutsche Monophthongierung, neben anderen charakteristischen Zeichen zuerst entscheidend verbunden haben.

Die Monophthongierung von *uo*, *üe* wäre durch die ausnahmslose Schreibung *u*, *ü* (letzteres seltener und dann als Umlautzeichen) nicht gesichert, aber daß sich daneben überhaupt keine *uo*, *ue* wie in bayrischen Niederschriften finden, spricht für unsere Annahme; die Ver-

engung des Zwielautes *ie* ist freilich in der Schrift nicht durchgedrungen — auch die neuhochdeutsche Schriftsprache hat ja den Zwielaute behalten — aber eine große Zahl von Schreibungen *i* erweist das Vorhandensein dieses Monophthongs für die Sprache der Schreiber.

Über die Zerdehnung der alten *i*, *ú*, *iu* ist im folgenden das ganze Material aus 11000 Versen der Handschrift gesammelt und wird den einwandfreien Schluß ziehen lassen, daß diese Zerdehnung um das Jahr 1320 in der Schreibstube, in der *P* und *K* entstanden sind, mindestens als Schreibform wohlbekannt gewesen ist.

Die Zerdehnung $\hat{i} > ei$. Wie wir später noch des genaueren sehen werden¹, ist die Vorstufe der Schreibung des neuen *ei* neben *ii* und *i* vornehmlich *ie*. Es findet sich in unserer Handschrift in den von Rosenhagen abgedruckten Stücken in folgenden Belegen:

vrie: *bie* 116, 7. *vrien* 178, 215. 190, 66. *vrietag* 56, 252. *viende* 150, 148. 177, 199. *schrient* 176, 250. Dazu noch *vermalediete* 6, 71 und *gebenediet* 6, 500. Wenn auch einige dieser Schreibungen nicht als Zerdehnungen gefaßt werden müssen, das folgende Material erweist den Gebrauch unzweifelhaft. Die Schreibung *ie* war nur der erste Schritt, die neue Lautung auszudrücken; daneben läuft die Schreibung *i*, die auch in *P* reichlich belegt ist: *lip* 6, 62. *libe*: *vertribe* 6, 345. *belibe*: *vertribe* 178, 125. *lipnar* 40, 88. *grifent* 177, 27. *bichte*: *sichte* 69, 57. *din*: *sin* 103, 25. *strit* 36, 280. *ziten*: *biten* 152, 33. *rite* 175, 69. *riten*: *ziten* 174, 53. *gít* (= *gibet*) 150, 118 (in der nächsten Zeile steht *geit*, s. u.). *gít*: *zit* 194, 133. *wis* 178, 54. 178, 343. *enbizzen*: *verwizzen* 169, 65. *verwizzet* 178, 649.

Der endgültige Schritt zum neuen Zwielaute war die Schreibung *ei*. Durch sie werden auch eben angeführte zweifelhafte Fälle zu sprachlichen Zeugen:

vrey: *bei* 36, 133. *bei*: *zwei* (< *zwi*) 129, 188. *dabei* 106, 104. *sei* 36, 332. 36, 382. 36, 438. 40, 93. 56, 139. 56, 500. 98, 119. 105, 155. 110, 2. 117, 18. 117, 154. 117, 176. 129, 98. 129, 176. 129, 216. 147, 117. 175, 73. *sei wir* 98, 105. 98, 160. *du seist* 6, 132. *sein* (Inf.) 129, 180. *sein* (Adj.) 98, 151. *drei* 69, 18. *seit* (Adv.) 61, 233. 98, 54. 103, 31. 109, 73. *neit* 129, 180. 144, 119. *reiten* 174, 19. 174, 23. *schreiten* (*schrien*) 191, 31. *geitikeit* 71, 28 (zwei Verse weiter steht *gitikeit*). *erzeneide* 98, 34. 98, 37. *geit* (= *gibet*) 98, 173. *weiz* 175, 30. *weien*: *schreien* 110, 25. *leip* 6, 326. *neiget*: *swiget* 41, 73. Endlich *kemerlein* 209, 299 und das grobmundartige *steinein* in der selben Zeile 209, 299. Überdies noch die Fälle *gibet* > *geit* 61, 76. 61, 103. 150, 119. 151, 50.

¹ Siehe oben S. 88f.

176, 132. 176, 337. 178, 390. 178, 463. 186, 110. 194, 46. *geit*: *zeit*
117, 101¹. Ähnlich *liget* > *leit* 56, 247. 176, 380.

Diese im ganzen 93 Fälle von Schreibungen des neuen Lautzeichens
(*ie, i, ei*) verteilen sich auf die ganze Arbeit des Schreibers β , und zwar
auf 33 von 69 Stücken der Abschriften:

Mit 1 Beleg in Nr. 71. 105. 106. 109. 144. 147. 151. 152. 186.
190. 191.

Mit 2 Belegen in Nr. 40. 41. 103. 116. 169. 177. 194. 209.

Mit 3 Belegen in Nr. 61. 69. 110. 150. 175.

Mit 4—7 Belegen in Nr. 6. 36. 56. 98. 117. 129. 174. 176. 178.

Man darf bei dieser Verteilung das Auftreten der neuen Zwielaute
nicht auf die Beschaffenheit der Vorlagen zurückführen, sondern muß
sie dem Schreiber von *P* zurechnen.

û > *ou, au*. Auch hier geht dem neuen Laut eine Schreibung *û*
voraus: *gebûren* 178, 560 ist hierher zu rechnen, da *gebouren* und *ge-
bauren* (178, 66 und 178, 638) daneben stehen. *burkmûre* 190, 88.
hûffe (m.) 90, 77 (neben *houffen* 90, 88). *versûmet* 178, 141 ist hierher
zu zählen, da zahlreiche *versoumen* dabei stehen (s. u.). Neben *hus*
und *hous* steht *hûs* 97, 16. *mûs* 168, 37. *mûzzen* (mhd. *mûzen*) 168, 88.
168, 154 ist zu zählen, da daneben *mouzze* 168, 89. 168, 184 steht.
Ebenso ist *lûte* (laut) 190, 32 aufzufassen, ebenso *lûten* (läuten) 190, 38,
aus einem md. *lûten*. Hierher muß auch *dûcht ez* gestellt werden
56, 50, da der Schreiber (s. u.) meist *douchte* kennt. Und wohl auch
drûffe 150, 3 (neben wiederholtem *drouffe, drouf* s. u.).

Diese 12, an sich nicht beweisenden Fälle werden es durch die folgen-
den Belege. Der neue Zwielaute erscheint in der Schreibung *ou*: *soumen*,
soumet, versoumete 56, 139. 142, 17. 166, 34. 166, 66. 167, 36. 176, 208.
186, 124. 186, 228. 186, 325. 209, 24. *gesoumen* 209, 56. 209, 159.
209, 161. *roumen*: *soumen* 56, 169. 106, 21. *roumte*: *soumte* 199, 45.
koume 56, 273. 105, 201. 144, 72. 163, 68. 164, 87. 175, 21. 186, 122.
193, 23. *choume*: *versoume* 105, 151. *zorn* 89, 125. *gebouren* 178, 66
(neben *gebauren* s. u.). *goul*: *voul* 6, 131. *turteltoube* 6, 615. 129, 181.
129, 186. *houffen* 90, 88 (neben *hûffe* 90, 77). *lout* 36, 385. *boutet* (aus
md. *bûten* statt *biuten*) 142 129. *boute* 150, 5. 150, 10. 150, 17. 150, 31.
164, 49. *bouent* 150, 25. *mous*: *hous* 87, 45. *hous* 87, 48. 106, 15.
106, 64. *mous* 87, 19. 87, 38. *mouzze* 168, 89. 168, 184.

ûz ist meistens erhalten², jedoch *ous* 56, 15. *ouz* 71, 36.

¹ *gît* ist natürlich auch belegt. Z. B. 163, 79. 176, 379. 177, 69.
193, 175. 194, 68; im Reim 194, 59. 194, 85.

² *uz* 41, 15. 41, 161. 56, 202. 56, 285. 56, 358. 56, 475. 66, 13. 71, 14.
75, Überschrift. 75, 2. 79, 96. 82, 120. 89, 96. 90, 31. 98, 136. 103, 49.

*douchte*¹. 56, 315. 90, 12. 96, 4. 105, 187. 112, 6. 141, 4. 141, 12. 142, 4. 151, 4. 176, 15. 190, 78. 190, 109. 190, 148. 193, 41. *douchte*: *belouhte* 141, 29.

uf ist ziemlich regelmäßig erhalten². Wir finden jedoch *ouf* 66, 71. 157, 87. 190, 76. *drouf* 174, 13. 174, 79. *drouffe* 164, 76. 174, 34. 174, 89.

Zu diesen 80 Fällen des neuen *ou* tritt die Schreibung *ow* vor Vokal: *bou* 56, 401. 56, 448. *bow* 56, 312. 56, 331. 56, 500. *bowen* 56, 275. 56, 347. 56, 481.

Auch *ów*, *ow*: *bówet*: *berówet* 56, 277 (aus md. *berúwen*). Hierher auch *bowen*: *berowen* 56, 481 und *bówen*: *gerewen* 56, 503. *gebówen* 142, 47. Ebenso muß ja *getrowe* 56, 299 als Zerdehnung eines md. *getrúwen* gefaßt werden. *Ich truwe* steht 186, 172. *ich truwet* 178, 196. Daneben steht *getrówet* 209, 329; *getrawe* 178, 579; *getrãwe* 186, 210; *er trawet* 178, 330; *si trawent* 190, 19; *trawen* 56, 154. Hierher auch *doúbe* 89, 14 aus md. *dúbe* (Diebstahl). Also noch 22 Fälle für die Zerdehnung zu *ou*.

Für *ou*, *ow* erscheint, vielleicht zur Unterscheidung vom alten Diphthong *ou*, *ow* die jüngere Schreibung *au*: *saure* 191, 29. *gebaure* 178, 638. 191, 30. 191, 60. 191, 126. 191, 146. *trauren* 129, 188. *chaum* 176, 318. *kaumer* 175a, 21. *braun*: *zaun* 186, 199. *laut* 190, 68. *kraut* 142, 33. 142, 40. 142, 43. 142, 49. 142, 144. *traut* 142, 50. 178, 6. 194, 91. *gehauset* 59, 75. *hause* 106, 8 (neben *hus* 106, 11). *faust*: *saust* 209, 321. *rostauschere* 186, 47. 186, 142. 186, 269. 186, 298. 186, 307. 186, 354. *getraute* (prät.) 142, 65. *daucht* 141, 27. *hauchte* 196, 16. Endlich noch die Schreibung *aw*: *genatãwert*: *sãwert* 186, 365. Im ganzen 35 Fälle der Schreibung *au*, *aw* für den neuen Laut, im Verhältnis wenig gegenüber den 102 Fällen der Schreibung *ou*, *ow*.

Im ganzen sind also 149 Belege für die Zerdehnung des *ú* in den 11000 untersuchten Versen des Schreibers β festzustellen. Sie ver-

105, 120. 106, 8. 106, 17. 106, 38. 106, 60. 106, 81. 106, 98. 112, 3. 116, 16. 117, 195. 142, 101. 143, Überschrift. 147, 18. 147, 20. 150, 65. 157, 164. 168, 91. 175, 13. 175, 194. 175b, 8. 178, 97. 178, 433. 178, 548. 190, 27. 190, 53. 190, 119. 196, 20. 196, 31. 196, 43. 209, 77. *uzen* 79, 52. *uzze* 178, 125. 190, 99. *druz* 209, 137. *uzzerhalp* 142, 71. *uz*: *Geustrauz* 150, 143.

¹ *duchte* z. B. 117, 137. 169, 58. Es gab Doppelformen *dúchte* und *diuchte*, über letztere siehe unten unter *iu*.

² *uf* 6, 21. 6, 39. 6, 55. 6, 75. 6, 79. 6, 90. 6, 116. 6, 122. 6, 156. 6, 161. 6, 221. 6, 230. 6, 292. 6, 332. 6, 391. 6, 463. 6, 516. 6, 666. 34, 9. 34, 28. 34, 70. 34, 81. 36, 290. 36, 334. 36, 401. 36, 418. 36, 481 usw. *uffe* 150, 25.

teilen sich auf die ganze Arbeit, auf 38 Stück des bei Rosenhagen abgedruckten Teiles der Hs. P. Es stehen:

je 1 Beleg in Nr. 36. 59. 66. 71. 89. 96. 97. 112. 144. 154. 157.
163. 167. 175. 175a. 196.

je 2 Belege in Nr. 166. 193. 199.

je 3 Belege in Nr. 6. 90. 129. 164.

4 und mehr Belege in Nr. 56. 87. 105. 106. 141. 142. 150. 168.
174. 176. 178. 186. 190. 191. 209.

Während hier 15 Stücke 4 und mehr Belege aufweisen, waren es bei dem neuen *ei* nur 9 Stücke (s. oben)¹.

Am stärksten tritt die Zerdehnung auf im Stück 56, dem in der Gegend von Iglau beheimateten „Bergmann“, wo allein 24 Fälle stehen. In Nr. 142 („Der Gärtner“) stehen 10 Fälle, in Nr. 186 („Der Roßtäuscher“, der wahrscheinlich dem Dichter des „Bergmanns“ zugehört) stehen 16 Fälle, in Nr. 190 („Der Esel“) stehen 9 Fälle, in Nr. 209 („Der geäffte Pfaffe“) 8 Fälle. Mit der Zerdehnung des *i* > *ie*, *i*, *ei* mit im ganzen 93 Belegen verglichen, tritt die Zerdehnung des *ü* mit zusammen 149 Belegen um so mehr in Erscheinung, als Wörter mit dem Stammlaut *ü* gegen die mit *i* weit zurückbleiben.

Die neue Zerdehnung kennen auch die Schreiber γ (Schretel) und δ (Ritterf.), sie ist ein sprachliches Kennzeichen der Schreibstube².

Das mhd. *iu* erscheint bei dem Schreiber regelmäßig als *u*, vor Vokalen auch als *iw*, *uw* (*lute*, *triwe*)³, ähnlich wie in der Tristanhs. F. Die ganz vereinzelt Schreibung *iu* in unserer Handschrift muß als eine Verlegenheitsschreibung für die neue Zerdehnung gefaßt werden. Wir finden *hiute* 6, 38. 6, 72. 6, 172. 6, 247. 6, 258ff. 6, 273. 6, 330. 40, 52; sonst nicht. In derselben Wertung ist *nüwe* 6, 663 aufzufassen; siehe unten.

Das diakritische Zeichen, das über *u* und *o* öfters den Umlaut anzeigt (s. oben), ist bereits bei *i* und *ü* für die Bezeichnung des neuen Zwielautes in Anspruch genommen worden. Wir finden es ebenso bei *ü* = mhd. *iu*:

¹ Die Schreibung *ou* und *au* tritt auch knapp nebeneinander auf, so vereinigt in den Stücken 106. 129. 141. 142. 178. 186. 190. 209. Es ist also noch kein fester Schreibgebrauch entwickelt.

² Vgl. Rosenhagen, Einleitung XVII, XIX.

³ *triwe*, *vntriwe* etwa 6, 81. 6, 82. 36, 55. 36, 121. 36, 197. 36, 200. 36, 287. 36, 300. 36, 416. 41, 263. 56, 354. 71, 51. 129, 6. 143, 73. 157, 179. 164, Überschrift. 196, 47. *riwe* 6, 254. 36, 272. 36, 293. 81, 244. 89, 140. *triwen*: *riwen* 81, 211. 89, 169. 157, 169. *fiwer* 6, 332. 6, 347. 6, 380. *iwer* 209, 311. 209, 315. 209, 317. *tiwer* 34, 27.

hüte (mit Hinblick auf die zahlreichen Belege für *heute*) 40, 48. 65, 44. 117, 73. *die lüte* 6, 111. *lüte* : *hüte* 6, 643. *creatüre* (: *teure*) 6, 229. *türe* (: *creature*) 6, 707. *creatüre* : *ungehüre* 97, 27. *lüchtevaz* 41, 276. *gúz uz* 6, 325. *beslúz* 176, 215. *müse* 145, 104. 145, 108. 145, 113. 147, 69. 147, 74. 147, 80. 147, 108. *músar* 169, 14. 169, 18. 169, 19. 169, 20. 169, 33. 169, 47. 169, 49 neben *meusar* (dreimal in demselben Stück s. u.). *grúlich* 89, 85. 209, 185. *zúhet* 41, 279 (neben *zeuhet* 36, 392 u. ö.). *flúhet* 168, 181. *enschúhet* : *flúhet* 108, 41 (neben *fleuhet*).

Die Schreibung *ew* vertritt vor Vokalen das neue *eu*. Die Belege sind sehr zahlreich: *ewer* 6, 536. 6, 579. 6, 586. 6, 605. 6, 649. 6, 668. 41, 111. 56, 97. 56, 128. 56, 303. 56, 354. 56, 406. 56, 408. 56, 452. 56, 489. 56, 496. 71, 35. 71, 37. 71, 60. 81, 38. 81, 40. 90, 86. 147, 16. 147, 91. 150, 91. 150, 98. 150, 105. 150, 107. 150, 122. 150, 127. 154, 18. 154, 28. 154, 31. 157, 39. 157, 40f. 157, 45. 157, 48f. 157, 51. 157, 57. 157, 59. 157, 84. 157, 95. 167, 12. 168, 58. 174, 17. 174, 43. 175, 66. 175, 80. 176, 174. 176, 181. 186, 23. 186, 25. 186, 27. 186, 28f. 186, 36. 186, 44. 186, 313. — *trewe* 41, 36. 41, 60. 41, 133. 56, 434. 61, 281. 61, 286. 69, 20. 69, 36. 69, 54. 71, 22. 75, 54. 75, 72. 75, 102. 81, 95. 89, 150. 89, 153. 90, 80. 90, 84. 98, 95. 105, 168. 108, 190. 108, 191. 108, 209. 129, 7. 143, 106. 145, 46. 153, 80. 157, 162. 167, 72. 167, 107. 167, 115. 167, 139. 167, 183. 168, 180. 168, 181. 178, 311. 178, 661. 186, 173. 186, 321. 186, 343. 193, 190. 194, 320. 196, 54. — *rewe* 61, 289. 65, 38. 65, 45. 66, 36. 69, 53. 69, 92. 79, Überschrift. 79, 2. 81, 242. 89, 148f. 98, 4f. 98, 10. 105, 122. 105, 128. 108, 26. 108, 76. 108, 210. 178, 366. 178, 377. — *gerewet* 129, 8. 144, 108¹. *rewiclich* 98, 9. *rewe* : *newe* 165, 17. 178, 375. *trewe* : *newe* 61, 273. 144, 99. 167, 117. 178, 621. *newen* : *untrewen* 168, 187. *trewen* : *gerewen* 81, 99. 166, 55. 178, 379. *rewe* : *trewe* 178, 639. 186, 361. 193, 153. — *fewer* 87, 46. 98, 107. 106, 86. 106, 93. 147, 112. 150, 51. 150, 65. 151, 15. 151, 31. 154, 7. 199, 94. *fewer* : *stewer* 151, 47. *fewer* : *stewer* 191, 155. *tewer* : *ungehewer* 98, 149. *ungehewer* 154, 35. *tewer* 105, 187. 117, 97. 145, 145. *hewer* 150, 114. 150, 118. — *newe* 56, 311. 97, 9. 129, 141. 147, 103. 175, 113. *nēwe* 147, 57. 169, 114. 178, 563.

Es tritt also zur Bezeichnung des neuen Zwielautes auch die Form *ēw* ein: *getēwert* 56, 353. *tēwer* 145, 142. 178, 41. *fēwer* 40, 62. 151, 21. 151, 41. *rēwe* : *nēwe* 193, 167. *rēwe* : *trewe* 41, 165; ähnlich 40, 23. 41, 261. *rēwe* 41, 221. 89, 141. 89, 175. 174, 46. 178, 22. *fēwer* : *hēwer* 151, 1. *rēwik* 41, 273. *trēwe* 178, 317. 196, 48. 209, 213. Zum Erweis der richtigen Deutung dieses *ew* und *ēw* vgl. die Schreibung *reuwe*

¹ Daneben zeigt sich das kennzeichnende md. *gerouwen* 56, 277. 56, 482.

36, 445. 40, 6. In derselben Richtung liegen dann *triwe* : *riwe* 36, 289. *vntriwe* : *newe* 6, 621. *newe* : *riwe* 141, 57.

Der neue Laut erscheint dann in der endgültigen Form *eu* : *dreu* (*driu*) 71, 53. 82, 10. 82, 30. 106, 5. 106, 81. 150, 120. 150, 154. 176, 118. *getreulich* 186, 37. *neunde* 175, 145. *eule* 168, Überschrift. 168, 1. 168, 117. 168, 172. 176, 248. *teure* 6, 230. 167, 11. 167, 13. *geteuret* 65, 57. *teure* : *heure* 167, 61. *seure* : *ungeheure* 150, 165. *steurte* 196, 11. *geteuren* : *steuren* 194, 203. *verscheubet* 109, 66. *feuwer* 199, 26; dazu *f^hewer* 209, 48. *steure* : *fewere* 199, 74. — *teufel* 6, 74. 6, 107. 6, 123. 6, 139. 6, 166. 6, 176. 6, 179. 6, 275. 6, 348. 6, 400. 6, 433. 6, 474. 6, 657. 41, 208. 58, 14. 61, 34. 61, 41. 61, 134. 66, 31. 79, 85. 81, 247. 89, 101. 90, 92. 97, 10. 97, 25. 98, Überschrift. 98, 1. 98, 24. 98, 178. 105, 3. 105, 4. 105, 9. 105, 35. 105, 53. 105, 87. 105, 156. 108, 33. 108, 40. 108, 55. 109, 48. 109, 70. 116, 9. 116, 15. 142, 9. 143, 15. 151, 27. 153, Überschrift. 153, 132. 162a, 58. 174, 65. 175a, 7. 175a, 13. 176, 21. 176, 101. 176, 114. 176, 127. 176, 484. 176, 492. 177, 27. 177, 81f. 177, 88. 177, 195. 178, 204. 178, 496. 178, 498. 178, 505. 178, 533. 194, 70. 194, 81. 194, 86. 194, 237. 194, 300. 199, 13. 199, 41. 209, 182. *teufelisch* 6, 248. 6, 375. — *vleuge* 168, 25. *betreuet* 56, 11. 96, 30. 113, 16. 174, 62. *gezeuge* 61, 256. 89, 144. 147, 47. 153, 87. 153, 91. 153, 100. 153, 108. *erzeuet* 89, 148. *bezeuet* 176, 287. *leuet* : *treuet* 142, 147. *bezeuge* : *leuge* 199, 59. *zeuck* 176, 291. *deuchte* (s. oben *douchte*) 98, 149. 176, 454. 178, 132f. 178, 137. 209, 34. *leuchtet* 191, 155. *zeuhet* 105, 139. 209, 23. *ich zeuhe* 108, 60. *vleuhet* 65, 76. 199, 14. *scheuhet* : *vleuhet* 106, 95. *zeuhet* : *vleuhet* 176, 251. *scheuest* : *vleuest* 178, 445. *vleuch* 36, 450. *zeuhet* 36, 392 (aber *vluhet* 89, 86. *luchtet* 82, 59. *genuzet* 89, 48. *vluzet* 82, 92). *scheuhen* 41, 237. 186, 66. — *euch*¹, auch *eu* geschrieben: 6, 346f. 6, 504. 6, 506. 6, 508. 6, 514. 6, 524. 6, 525. 6, 545ff. 6, 550. 6, 554. 6, 562. 6, 565. 6, 572. 6, 606. 6, 612. 6, 622. 6, 624. 6, 640. 6, 643. 6, 647. 6, 650. 6, 660ff. 6, 667. 6, 672. 40, 14. 41, 98. 41, 102. 41, 104. 41, 107. 41, 113. 41, 144. 41, 146. 41, 148. 41, 151. 56, 2. 56, 23. 56, 50f. 56, 86ff. 56, 101. 56, 114. 56, 117f. 56, 120. 56, 124. 56, 127. 56, 208. 56, 247. 56, 250f. 56, 260f. 56, 274. 56, 278. 56, 280. 56, 282f. 56, 285. 56, 352. 56, 406. 56, 408. 56, 410. 56, 411. 56, 455. 56, 460f. 56, 463. 56, 481. 56, 483. 56, 485f. 56, 487. 56, 490. 59, 64f. 61, 159. 69, 34. 71, 44. 81, 37f. 82, 88. 87, 1. 87, 30. 87, 36f. 87, 50f. 89, 44. 89, 131. 90, 84². 90, 92. 97, Überschrift. 98, 37. 103, 7. 106, 4. 106, 119. 117, 74. 129, 134. 142, 11.

¹ Jedoch *uch*, z. B. 209, 35f. 209, 38. 209, 40. 209, 161. 209, 217. 209, 218. 209, 258. 209, 314.

² Die Ergänzung Rosenhagens 90, 91 mit *iuch* ist unrichtig, es muß für unsere Hs. *euch* lauten.

143, 40. 143, 45. 144, 109. 147, 14. 147, 16. 147, 19. 147, 21. 147, 37. 147, 64. 147, 131. 150, 27. 150, 95. 150, 100. 150, 106. 150, 108. 150, 111. 150, 118f. 150, 124. 154, 16. 154, 18. 154, 55. 157, 50. 157, 55. 157, 61. 157, 63f. 157, 81. 157, 130. 157, 137f. 157, 140f. 163, 26. 163, 31. 163, 40. 163, 45f. 164, 55. 166, 10. 167, 51. 167, 99. 168, 51. 168, 53. 168, 57. 168, 64. 169, 29. 169, 86. 169, 102. 174, 15. 174, 60. 175, 55. 175, 58. 175, 60f. 175, 73. 175, 86. 175, 91. 176, 175. 176, 179. 176, 505. 177, 117. 186, 14f. 186, 18. 186, 21f. 186, 24. 186, 26. 186, 30. 186, 35. 186, 39. 186, 42. 186, 62. 186, 214. 186, 261. 186, 287. 186, 319. 194, 173. 194, 193. 199, 59. Daneben *eu*: 41, 103. 41, 174. 56, 405. 61, 204. 71, 53. 106, 82. 175, 119. — *heut(e)* 6, 49. 6, 57. 6, 225. 6, 240. 41, 83. 56, 220. 166, 20. 167, 152. 186, 352. *leute* 6, 169. 6, 542. 6, 597. 36, 47. 36, 136. 36, 361. 36, 367. 61, 12. 65, 73. 69, 1. 81, 3. 81, 231. 82, 44. 82, 147. 82, 149. 90, 104. 105, 74. 105, 144. 110, 14. 129, 73. 143, 20. 150, 100. 150, 110. 153, 39. 157, 6. 157, 35. 157, 43. 157, 92. 157, 97. 157, 137. 162, 4. 162a, 15. 162a, 32. 162a, 34. 162a, 46. 163, 94. 164, 20. 166, 28. 167, 8. 169, 90. 169, 98. 169, 117. 175, 38. 175, 139. 176, 25. 176, 63. 176, 376. 176, 429. 177, 4. 177, 19. 177, 71. 177, 73. 177, 77. 178, 193. 178, 392. 178, 670. 186, 15. 186, 19. 186, 84. 186, 353. 190, 16. 190, 25. 190, 115. 190, 151. 191, 158. 193, 173. 194, 40. 194, 42. 199, 46. *leute* (: *brute*) 144, 103. *leuten* : *treuten* 6, 201. 193, 179. *treuten* 41, 148. 163, 93. 199, 3. *leute* : *deute* 56, 1. *bedeuten* : *leuten* 82, 109. 167, 99. *bedeutet* 69, 70. 79, 54. 82, 14. 82, 153. *bedeutet* : *gebeutet* 147, 135. *geleutet* 56, 15. *bedeutet* : *beutet* 41, 94. *beutet* : *treutet* 61, 109. 117, 103. 194, 89. *er beutet* 61, 112. 117, 194. 147, 125. 167, 61. 175, 209. 178, 100. — *keusche*, *unkeuscheit* 6, 117. 6, 202. 6, 441. 6, 443. 6, 445. 6, 533. 6, 570. 6, 614. 6, 656. 36, 370. 59, 5. 90, 85. 105, Überschrift. 193, 30. *geneuzzet* : *bedreuzzet* 117, 123. *bedreuset* 105, 147. 177, 206. *verleuset* 41, 235. 71, 58. 129, 192. *verleuset* : *verkeuset* 129, 184. 142, 153. 167, 149. 176, 133. 176, 407. 194, 137. *meusar* 169, 69. 169, 97. 169, 122. *veltmeus* 169, 52. *feustlige* 209, 69.

Eine besondere Stellung nimmt in böhmischen und anderen ostmitteldeutschen Handschriften das Wort *frunt*, *frunde* ein, das frühzeitig gekürzt als *frunt* durch Jahrhunderte in der Schreibung sich erhält und eine kennzeichnende mitteldeutsche Urkunde bildet.

Unsere Hs. *P* hat entweder diese Kürzung des Wortes nicht gekannt, was auffallen könnte, oder der Umstand, daß er *vrunt* und *vreunt* gleichmäßig schreibt, erweist eine bloß literarische Übernahme der neuen Zerdehnungen, siehe oben S. 53f.

So findet sich *vrunt* 36, 210. 41, 129. 69, 18. 75, 37. 75, 59. 178, 657; *vrunde* 69, Überschrift. 69, 51. *vruntlich* 75, 26. Dann die Schreibung *ú*, die wir oben als Zerdehnung angesprochen haben: *vrúnt* 36, 109.

36, 207f. 75, 65. 75, 76. 75, 90. 186, 350; *vründe* 34, 100. 36, 195. 75, 51. 129, 55; *vrüntlich* 36, 198. 75, 65; *vrüntschaft* 178, 689. Gesicherte Schreibung des neuen Lautes in *vreunt* 36, 203. 36, 209. 41, 35. 69, 54. 75, 19. 75, 26. 75, 41. 75, 91. 75, 103. 108, 133. 168, 129. 176, 153. 177, 144. 193, 9; *vreunde* 6, 444. 41, 35. 41, 129. 41, 234. 56, 281. 75, 54. 75, 97. 105, 42. 105, 51. 105, 54. 105, 59. 105, 64. 105, 66. 108, 143. 108, 188. 145, 79. 176, 276. 178, 168. 178, 174. 190, 120; *vreuntschaft* 41, 39. 178, 676. 193, 83.

Auch die mhd. *iu*-Endung des Feminins im Pronomen und Adjektiv, das die Hs. *F* des Heinrich von Freiberg nicht kennt, erscheint in der Heidelberger Handschrift öfter nach oberdeutschem Gebrauch. Hier ist ein Fall, wo ein kennzeichnend bayrischer Schreibgebrauch dem Schreiber von *P* zukommt¹: *wareu* 69, 53. *edeleu* 191, 102. *swereu* 175, 24. *súzzeu* 175, 136. *minnisteu* 177, 18. *diseu* 105, 76. *elleu* 157, 135. 178, 524. 186, 281. 193, 188. *eineu*: *unreineu* 162a, 47. Ebenso im Neutr. plur. *dineu* 178, 663. *sineu* 199, 67. *alleu* 186, 239. *elleu* 36, 384. 65, 58. 105, 34. 106, 40. 106, 81. 141, 35. 141, 43. 142, 84. 143, 9. 145, 112. 178, 130. 178, 501. 186, 167. 186, 290. Daneben *elle* 193, 201. 199, 67. *beideu* 129, 67. 178, 32; *bedeu* 129, 208. *geistlicheu* 61, 17. *rechteu* 96, 32. *ubeleu* 97, 17. *entnomeneu* 163, 3. *guteu* 186, 155. *sechseu guteu* 186, 171. *ungezogeneu (wort)* 193, 100. *hoheru* 193, 115. *graweu* 193, 122. *schóneu* 199, 34.

Dazu der Instrumental *von deu* 96, 31. 129, 128.

Wir stellen zunächst die Zahlen des Gebrauches der neuen *ú*, *ew*, *ew*, *euw*, *eu* fest. Wenn wir, was ich für begründet halte, die 9 Fälle der Schreibung *iu* als Zeichen des neuen Zwielautes einrechnen, haben wir 47 Fälle der Schreibung *ú* und 216 der Schreibung *ew*, *ew*, *euw* und 575 Fälle der Schreibung *eu* gefunden, was eine Summe von 847 Fällen neuer Zerdehnung ausmacht. Sie verteilen sich auf alle Stellungen im Worte und auf alle Stammausgänge, sind also nirgends sprachlich beschränkt. Sie verteilen sich ebenso über die ganze Zahl der vom Schreiber β geschriebenen Stücke, treten allerdings in manchem Stück stärker in Erscheinung. Gegenüber den oben (S. 179) gezählten 93 Fällen der Zerdehnung von *i* und den oben (S. 180) gezählten 149 Fällen der Zerdehnung des *ú* stellt sich die Zerdehnung des *iu* (*ú*) in der Schrift mit 847 Belegen als am weitesten entwickelt.

Diese neuen Schriftzeichen sind in keiner Weise durch die Beschaffenheit der Vorlagen zu erklären, sondern diese Schreibung neuer Laute

¹ Wir finden ihn beispielsweise in dem gegen Ende des 14. Jahrh. wahrscheinlich im südböhmischen Kloster Hohenfurt geschriebenen deutschen Psalter: *sev*, *seu*, *dev*, *disev*, *ellev* neben *div*, *siv*. Siehe meine Ausführungen Mitt. des Ver. f. G. d. Deutschen i. B. 39 (1901), S. 155ff.

in unserer um 1320—1325 entstandenen Handschrift ist für die Schreibstube in Anspruch zu nehmen. Eine sorgfältig geschriebene und nicht stark mundartlich gefärbte, zwar mit mitteldeutschen Merkzeichen durchsetzte umfängliche Abschrift von mittelhochdeutschen Gedichten hat die neuen österreichisch-bayrischen Diphthonge in umfänglichem Maße verwendet. Das Gebiet, wo dies um 1320 möglich war, kann nur Böhmen sein.

Betrachten wir einzelne Gedichte auf das Verhältnis zwischen der Erhaltung der alten Längen und den neuen Zwielaute. Ich nehme vier Gedichte heraus. Es ist Nr. 56 „Der Bergmann“, wohl in der Gegend von Iglau am Ende des 13. Jahrhunderts entstanden, also böhmisch-mährischer Herkunft; es umfaßt 512 Verse. Dann Nr. 108 „Die dummen Pfaffen“, 214 Verse; dann Nr. 186 „Der Roßtäuscher“, in der inneren Anlage dem „Bergmann“ ähnlich, 378 Verse, endlich Nr. 209 „Der geäffte Pfaffe“, textlich stark verderbt, 330 Verse. Wir finden folgendes:

Nr. 56 hat 97 *î*, 7 Zerdehnungen (4 *ei*, einmal *vrietag*, zweimal *drie*), also 6,7% Zerdehnung der möglichen Fälle. 10 *û* und 24 Zerdehnungen, also 70,6% der möglichen Fälle. 5 *iu* (geschrieben *u*), 64 *eu*, also 91,6%. Daneben md. Erscheinungen wie 31 *iz* (= *ez*), *wandilt*, *zvu*, *sent* (= *sanct*), *umme* neben *umb*, *quam* neben *kom*, was einen oberdeutschen Schreiber ausschließt.

Nr. 108 hat 64 *î*, 1 *ei*, also nur 1,6% neue Schreibung. 4 *û*, kein *ou*, also 0%. Kein *iu*, 16 *eu*, also 100% neue Schreibung. Daneben md. Schreibkennzeichen, wie 8mal *iz*, *martir*, 3mal *alter* (= *altar*), *cheufen* für *koufen*.

Nr. 186 hat 81 *î*, 1 mal *ei*, also 1,2%. 4 *û*, 16 *ou*, also 80% Zerdehnung. Kein *iu*, 44 *eu*, also 100% neue Zwielaute. Von md. Kennzeichen finden sich 4mal *iz*, 3mal *quam*.

Nr. 209 hat 72 *î*, 2 *ei*, also 2,7%. 12 *û*, 8 *ou*, also 40% neue Zwielaute. *iu* (geschrieben *u*) 14 Fälle (9mal *uch*, 5mal *iuwer*), 7 Zerdehnungen *eu*, darunter 1 mal *û*, also 31,8% neue Schreibung. Daneben wieder md. Erscheinungen, wie 16mal *iz*, 10mal *quam*, 32mal *unde*, einmal *zvu* für das femin. Zahlwort.

Wir sehen aus dieser Aufstellung, daß statistische Berechnungen an mehreren Unterlagen durchgeführt werden müssen, um ein einigermaßen zuverlässiges Bild zu geben, weil Zufälligkeiten im Vorkommen einzelner Wörter mitsprechen. Aber festzustellen ist, daß die Zerdehnung des *î* > neuem *ei* (zwischen 1,2 und 6,7%) weit hinter den beiden anderen neuen Zwielaute zurücksteht, da *û* zwar in Nr. 108 überhaupt keinen Fall aufweist, wohl weil es da überhaupt nur vier Wörter mit *û* im Stamm gibt, jedoch in den drei anderen Stücken

40%, 70,6% und 80% neuer *ou* vorkommen. Am stärksten ist die Zerdehnung des alten *iu* vorgeschritten. In Nr. 209 sind es zwar nur 31,8% der möglichen Fälle, aber diese Erhaltung betrifft 9 Fälle von *uch*, das auch sonst in späteren böhmischen Handschriften¹ länger erhalten blieb, und 5 Fälle von *uwer*, *iwer*, also zwei bestimmte Wörter, während in den drei anderen untersuchten Stücken die Zerdehnung zu *eu* einmal 91,6% und zweimal 100% der möglichen Fälle umfaßt. Dieses Ergebnis der neuen Schreibungen ist um so bedeutender, als der Schreiber, wie sich aus den beigefügten mitteldeutschen Schreibformen ergibt, keiner oberdeutschen Landschaft angehört hat, sondern auf mitteldeutsch stark beeinflusstem Boden arbeitete. Es war dies zweifellos Böhmen.

Dies Ergebnis bestätigt das gleiche sprachliche Verhalten der Schreiber γ und δ in der Schretelmäre und der Ritterfahrt².

Beim Schreiber γ ist also *i* durchweg erhalten; *ú* in 40 Fällen (worunter 9 *úz* und 18 *úf*), hingegen Zerdehnung in *síste*: *prúste* 221; *múl* (: *ful*) 227; *sovnte* 35; *kovme* 187; *rovmen* 207; *bovman* 319. 324. 346. 348; *sower* 160; *geböwer*: *söwer* 55. *iu* (geschrieben *u*) ist erhalten in *vch* 16. 64. 84. 105. 121. 141. 146. 150; *uwer* 134. 135; *iwer* 67. 83. 86; *vngehiwer*: *fiwer* 195³. Jedoch *vrünt* 66; *creatüre* 97. *creatüre*: *vngéhíre* 69; *fever* 170. 181. 188; *tréwe* 334; *gehevre* 70; *stevret* 144. *grevlich* 201; *aventevre*: *stevre* 3; *teufel* 92. 138. Auch hier ist die Zerdehnung zu *eu* am weitesten vorgeschritten.

Beim Schreiber δ finden wir folgenden Bestand: *i* ist erhalten, jedoch *vriem* 75. 120; *vrien*: *schalmien* 175; *enbeizzen*: *vleizzen* 65. *ú* ist erhalten in *vf* (13mal), *vz* (11mal), *lve* u. a., hingegen *travren* 79. *iu* ist ausnahmslos zerdehnt, also *trewe* 28; *néwe* 117. 185; *nevwe* 143. 178; *creatüre*: *fevre* 197; *fevver* 164; *kovvertevr* 112; *aventevre* 55; *tevre* 108. 199; *tevver* 136; *téwer* 85. 273. 287, *levte* 150 und *ev* (= *uch*) 61. Kennzeichnend für diesen Schreiber sind die zahlreichen *evw*, *éw* für den Zwielauf.

Dabei zeigen ebenso wie β auch die Schreiber γ und δ den landschaftlichen mitteldeutschen Einschlag. Bei γ und δ stehen zahlreiche *vnde*, bei beiden auch das md. *iz* (Schret. 234; Ritterf. 70. 158. 160). Die neuen Zerdehnungen sind nach meiner Überzeugung literarisch übernommen. Wir werden noch zeigen, daß diese Übernahme in den Schreibstuben Böhmens um 1320 allgemein war.

¹ Vgl. die Hs. H. des Ackermann aus Böhmen (Vom Ma. z. Ref. III 1, Berlin 1917), in meiner Einleitung, S. 33.

² Ich bemerke, daß ich diese Übersicht aus meiner eigenen Abschrift der beiden Stücke schöpfe.

³ Bemerkenswert auch hier die Erhaltung von *vch*.

Zusammenfassend können wir über die Heidelberger Sammlung mittelhochdeutscher Gedichte (cod. Pal. germ. 341) folgendes sagen:

Der bayrische Einschlag der Schreiberhände ist gering, aber er ist vorhanden in einigen *ai* für mhd. *ei*, anlautendem *p* und *ch*, in der Form *chom* für überwiegendes *quam* und in der Bekanntschaft aller Schreiber mit der österreichischen Zerdehnung. Wir werden zeigen können, daß diese Sprachkennzeichen, die wir auch in Ansätzen in der Tristanhs. *F* festgestellt haben, in allen böhmischen Niederschriften der Zeit sowie in den Urkunden Böhmens lang vor 1350 Schreibgebrauch gewesen sind.

Bayr. *ai* für *ei* findet sich in der Hs. *P* in den untersuchten 11 000 Versen etwa 65 mal, ist also mehr gelegentlich. Anlautend *p* für gemeindeutsches *b* tritt selten auf; häufig ist noch auslautend *p* (*lip*: *wip*) nach mittelhochdeutschem Schreibgebrauch. Bayr. *ch* für anlautend *k* (*chind*, *chom*) tritt in einzelnen Stücken stärker hervor, z. T. vielleicht unter Einwirkung der Vorlage. Die nach Bayern weisenden Schreibungen *h* für *ch* im Auslaut (*ouh*, *euh*) fand ich in zusammen 35 Fällen. Vor *t* (*niht*, *kneht*) ist dieses *h* ziemlich geläufig. *sch* in *scholde*, *schult* ist bayrisch-böhmisch-schlesisch bis ins 15. Jahrhundert hinein zu belegen. In der Hs. *P* tritt es da und dort auf.

Unsere genaue Untersuchung der Apokope bei dem Hauptschreiber *β* hat gezeigt, daß er der Verwendung apokopierter Formen widerstrebt, daß er vielmehr Formen wie *wucherere*, *einsidele*, *vogele* wie irgendein meißnischer Schreiber des 14. Jahrhunderts gebraucht. Ebenso ist es mit dem Gebrauch synkopierter Formen. Unsere Zusammenstellung erweist, wie der Schreiber sogar in kurzen liquiden Stämmen (*verloren*, *ubelen*) volle Formen überliefert, ebenso aber auch nach langen und kurzen Mutastämmen neben den synkopierten volle Formen verwendet (*wageten*, *sagete*), so einheitlich, daß sie nicht nur der Vorlage angehören können. Wir halten solche Feststellungen für wichtig, weil die Erhaltung voller Formen zu den Hauptgesetzen der neuhochdeutschen Schriftsprache gehört. Ohne jeden Zweifel ergibt sich aber, daß der Schreiber der Hs. *P*. nicht Oberdeutscher, sondern Mitteldeutscher gewesen ist.

Der Wert der *h*-Schreibung zwischen Selbstlauten ist nicht gesichert. Bezeichnend sind neben der regelmäßigen Erhaltung des *h* zahlreiche Schreibungen *gesehn*, *geschen*, besonders im Reime. Im Versinnern sprechen einzelne *hoer*, *hoste* dafür, daß *h* zwischen Selbstlauten für den Schreiber keinen Lautwert besaß. Neben der Vorlage, die einen älteren Bestand widerspiegeln kann, steht unsere Beobachtung, daß die Schreibstuben und vor allem die Kanzleisprachen die Beibehaltung des *h* (*geschehen*) gefördert haben und daß die Schule sie später übernahm.

Die Verdampfung von $a > o$ nimmt einen ganz geringen Raum ein. Die Verdampfung von kurz a ist fast unbekannt. Die Fälle für $\hat{a} > \bar{o}$ sind etwas häufiger; die Hauptzahl der Belege trifft das Wort *wo* (*swo*), ebenso wie in der Tristanhs. *F*. Im ganzen gilt der Gebrauch verdampfter Formen den Schreibern gewiß als Verstoß gegen die Rechtschreibung ebenso wie der späteren Kanzleisprache. Den gewiß mehr als 200 Fällen von *vmb*, *vmbe* stehen nicht 10 Fälle der Form *vm*, *vmme* gegenüber, so daß also auch hier alles Grobmundartliche vermieden wird. Ebenso ist es mit den 3 Fällen der Schreibung *kummer*, *krumme* gegenüber dem regelmäßigen *kumber*, *tumber*. Gegenüber der meist verwendeten Form *gein* beim Schreiber der Hs. *F* herrscht beim Hauptschreiber der Hs. *P* die Form *gegen*. Nur in einem Stücke wird, wohl nach der Vorlage, nur *gein* geschrieben. Diese Form gebraucht auch der Schreiber γ , während der Schreiber δ wiederum *gegen* schreibt. In *kumen* überwiegen die dunkleren Formen gegenüber *komen*. Bei Heinrich von Freiberg stand nur *kumen*. Dieser Unterschied ist auch wiederum kennzeichnend, weil die Hs. *P* neben dem freilich überwiegenden Gebrauch von *quam*, *queme* zu einem Drittel die obd. Schreibung *kom*, *chom* kennt. Das kann wohl aus der Vorlage übernommen sein, kann aber auch den Schluß zulassen, daß die Schreibstube, der die Schreiber von *P* angehören, den österreichisch-bayrischen Schreibgebrauch wohl kannte, sich ihm aber nicht hingab. Dasselbe sehen wir ja in der Schreibung *ai* für *ei*, anlautend *p* und *ch*. In dieselbe Richtung weist die Schreibform *ellende* (gegenüber *enlende* bei Heinrich von Freiberg), freilich in den Stücken 6 und 56, die auch sonst oberdeutschen Einschlag zeigen. So werden wir die Schreibung *ellende* ungern für eine sprachliche Feststellung ausnützen. *twingen* und *twerch* ist bei allen Schreibern der Handschrift Regel. Die Form *sulch* im Pronomen ist herrschend; jedoch tritt in einem Viertel der Belege auch *solch* auf. Bei Heinrich von Freiberg stand nur *sulch*.

Md. *vor-* für *ver-* in Vorsilben fand sich in dem von mir untersuchten Teil der Handschrift nur in einem Beleg, so daß dieser nach Mitteldeutschland weisende Gebrauch den Schreibern von *P* nicht eignet. Diese Tatsache ist nicht ohne Bedeutung. Freilich aber kennen eben dieselben Schreiber die Schreibung *i* für *e* in den Nebensilben, wenn auch nur in gelegentlichem Gebrauch. Hingegen tritt das kennzeichnende md. *iz = ez* in 45 von 69 untersuchten Stück beim Schreiber β mit zusammen 218 Belegen auf; es kann also nicht den Vorlagen zugerechnet werden. Diese Beobachtung wird gesichert durch die Feststellung, daß auch die Schreiber γ und δ dieses md. *iz* verwenden. Kennzeichnend md. ist der Schreibgebrauch *u*, selten *ü* für mhd. *uo*, *üe*, der durchweg gilt; wir fanden nur einmal die Schreibung *hucte*.

Ebenso kennen alle Schreiber der Hs. *P* die md. Verengung *ie* > *i*. In den untersuchten 11000 Versen stehen rund 1000 Fälle, und zwar gegen den Schluß in zunehmendem Maße. Wir werden damit wieder auf die Zugehörigkeit der Verfasser der Handschrift zum mitteldeutschen Sprachgebiet verwiesen. Das unbetonte *ze*, *zer* in allen Verwendungen erscheint bei dem Hauptschreiber β in etwa zwei Dritteln der Fälle als *zu* (*zur*), also in der mitteldeutschen Formung der Partikel und Präposition. Beim Schreiber γ überwiegt *ze*, beim Schreiber δ wiederum *zu*. Mitteldeutsches *vor* für *vur* kennt auch die Hs. *P*. *vnde* als die in mitteldeutschen Handschriften und Urkunden überwiegende Form findet sich in der Hs. *P* reichlich gebraucht. Es überwiegt in manchen Stücken das *vnd*, was freilich mit dem Einfluß der Vorlage zusammenhängen dürfte. Die md. Form der 2. Pers. sgl. auf *-es* tritt vereinzelt auf. Ebenso kennt die Hs. *P* auch die md. Form des femin. Zahlwortes *zvu*. Ich habe vier Belege aufgezeichnet.

Neben diese kennzeichnend mitteldeutsche Sprachformen stellt sich nun die charakteristisch bayrisch-österreichische Zerdehnung von mhd. *î*, *û*, *iu*, was in diesem Zusammenhang die Entstehung der Handschrift in Böhmen erweist. In Böhmen ist, wie wir schon an der Hs. *F* des Tristan feststellen konnten, frühzeitig die oberdeutsche Zerdehnung der alten Längen bekannt und im Schreibgebrauch bereits in einzelnen Urkunden des 13. Jahrhunderts sichtbar geworden¹. Durch diese Tatsache neben dem unleugbaren mitteldeutschen Einschlag der Hs. *P* scheidet neben dem rein oberdeutschen auch ein großer Teil des mitteldeutschen Sprachgebietes für die Entstehung der Handschrift aus. In Böhmen aber ist um 1320 die neue Diphthongierung zur Herrschaft gekommen, während gleichzeitig ein stärkerer österreichisch-bayrischer Schreibgebrauch unterdrückt wurde.

Der Schreiber β verwendet also in 33 von 69 untersuchten Stücken Schreibformen der neuen Zerdehnung des *î*, u. zw. das Lautzeichen *ie* in etwa $\frac{1}{9}$ der vorkommenden Fälle, *i* in etwa $\frac{2}{9}$ der Fälle und im übrigen das neue *ei*. Freilich umfaßt die neue Zerdehnung *î* > *ei* nur etwa 1,2 bis 6,7% der mhd. *î* in den betreffenden Stücken. Der Gebrauch übertrifft den der Haupthand der Hs. *F*, die um 1310 schreibt, erreicht aber nicht den viel stärkeren Gebrauch in der Nebenhand derselben Handschrift. Die Zerdehnung des *û* > *ou*, *ow*, *au*, *auw* geht in der Hs. *P* weiter als der Gebrauch des neuen *ei* und umfaßt in den untersuchten Stücken des Schreibers β etwa 150 Fälle. In Hundertteilen ausgedrückt, erreicht diese Zerdehnung in einzelnen Stücken 40 bis 80% der möglichen Fälle. Die Zerdehnung des *iu* > *û*,

¹ Siehe oben S. 43.

ew, *ew*, *eu*, *euw* umfaßt etwa 850 Fälle auf 11000 Verse des Schreibers β und geht damit weit über das Ausmaß der zerdehnten *i* und *u* hinaus. Sie ergreift auch in einer Reihe von Belegen das sonst infolge Kürzung erhaltene *frunt*. Das neue *eu* umfaßt in einzelnen Stücken 31,8 bis 100% der möglichen Fälle. Die neuen Zwielaute gebrauchen auch die Schreiber γ und δ . Auch bei ihnen überwiegt der Gebrauch des neuen *eu* den von *ei* und *ou*. Wir haben damit eine außerordentlich wichtige Feststellung gewonnen, die das Werden der neuen Schriftsprache in einer literarischen Handschrift um das Jahr 1320 erweist und zusammen mit dem sonst überwiegend mitteldeutschen Charakter der Schreibstube die Entstehung in Böhmen dartut.

III. Das Altprager Stadtrecht

Hier soll ein Denkmal der böhmischen Stadtkanzleien untersucht werden, das die Frage nach dem Sprachbestand einer städtischen Schreibstube seit 1320 entscheidend beleuchten soll. Wir kommen damit aus dem Umkreis literarischer Handschriften zu Schriftstücken, in denen die Sprache Mittel des Verkehres und der amtlichen Urkunden gewesen ist.

Diese die Originaleintragung der Ratssatzungen von Prag-Altstadt enthaltende Handschrift ist zu einem Teile von Franz Rößler, Das Altprager Stadtrecht aus dem 14. Jahrhundert, Prag 1845, abgedruckt worden. Vorerst einige Bemerkungen. Schon im Laufe des 13. Jahrhunderts sind eine größere Zahl deutschbesiedelter Städte in Böhmen und Mähren durch die Träger der Krone mit deutschem Rechte bewidmet worden; die Urkunden darüber sind erhalten. Es war meist das Magdeburger Recht, das in Mähren und Böhmen unter dem Oberhof Leitmeritz in Geltung stand, während die Altstadt Prag dem nach Süddeutschland weisenden, hauptsächlich Nürnberger Recht folgte. Die Kleinseite Prag am linken Moldauufer gebrauchte das Magdeburger Recht. Die Eintragungen der Schöffenbeschlüsse der Altstadt Prag sind in einer umfänglichen Handschrift erhalten, die von Rößler als Statutarrecht mit dem Buchstaben *St* bezeichnet wird. Vgl. seine ausführliche Beschreibung in seiner Einleitung S. XXXff. und W. Tomek, Zeitschrift des Böhmisches Museums 1844, S. 566—588.

Die Handschrift, heute noch im Archiv der Altstadt Prag vorfindlich und von mir dort eingesehen, mit 316 Blättern, wurde im Jahre 1310 angelegt und ist bis 1517 noch für die Eintragungen der Bürgeraufnahmen benützt worden. Die Niederschrift der einzelnen Satzungen